Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum Thema

Prävention im Bereich der „So genannten Sekten und Psychogruppen.“

Laufzeit: Oktober 2000 bis Juni 2003

Von Dr. Sebastian Murken, Dipl.-Psych.
Arbeitsgruppe Religionspsychologie
Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik der Universität Trier
Postfach 1553
55505 Bad Kreuznach
E-Mail: smurken@mainz-online.de
Web: http://www.psychology-of-religion.de/

Inhaltsverzeichnis 2

I. Einleitung 4

II. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen des Umgangs mit so genannten Sekten und Psychogruppen 8
2.1 Begriffsklärungen 9
2.1.1 „Sekten“ 9
2.1.2 Psychogruppen 11
2.2 Gründe und Auslöser für die Einsetzung der Enquete-Kommission 12
2.3 Staatlicher Handlungsbedarf gegenüber Neuen religiösen und ideologischen Gemeinschaften und Psychogruppen: 13

III. Auswertung bisheriger Fortbildungsangebote 15
3.1 Veranstalter 15
3.1.1 Kirchliche Träger 15
3.1.2 Träger von Betroffenen-Initiativen 16
3.1.3 Wissenschaftliche Träger 16
3.1.4 Politische/öffentliche Träger 17
3.1.5 Träger aus dem psychosozialen Bereich 17
3.2 Art und Dauer der Veranstaltungen 17
3.3 Zielgruppen 17
3.4 Inhalte 19
3.4.1 Veranstaltungen der evangelischen Kirche 19
3.4.2 Katholische Kirche 19
3.4.3 Betroffeneninitiativen, Arbeitskreise, Selbsthilfegruppen 20
3.4.4 Universitäten, Fachhochschulen 21
3.4.5 Politische Stiftungen 21
3.4.6 Psychotherapie, Seelsorge 22
3.5 Zusammenfassung 22

IV. Das Modellprojekt 23
4.1 Teilnehmende Beratungsstellen und ihre Ausgangslage 23
4.1.1 Aus- und Weiterbildung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer 25
4.1.2 Bisherige Erfahrungen der Teilnehmenden mit dem Thema „sogenannte Sekten und Psychogruppen 26
4.1.3 Vernetzungssituation der Beratungsstellen 27

4.1.4 Persönliche Voraussetzungen in Bezug auf Religion bzw. Verhältnis zu „so genannten Sekten und Psychogruppen“ 27
4.2 Die Wahrnehmung weltanschaulicher Orientierung in den Beratungsstellen 29
4.3 Die Inhalte der Fortbildungen 37
Seminar 1: Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerk 37
Seminar 2: Grundlagen 37
Seminar 3: Entwicklung spezifischer Beratungskompetenz 37
Seminar 4: Der eigene Standpunkt im Beratungsprozess 38
Seminar 5: Vertiefung 38
4.4 Evaluation der Fortbildungen 38
4.4.1 Ausgewählte Ergebnisse der Abschlussevaluation 39
4.4.2 Vernetzung 42
4.4.3 Die Integration in die Beratungsarbeit 43

V. Möglichkeiten und Grenzen des Modellprojektes 45

Literaturverzeichnis: 47

I.
Einleitung

Mit der Ausschreibung des Modellprojekts zum Thema Prävention im Bereich der „So genannten Sekten und Psychogruppen“ verfolgte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) die Zielsetzung,

> „Beraterinnen und Berater in den Beratungsstellen (Ehe-, Lebens-, Familien-, Erziehungsberatungsstellen und anderen Fachdiensten) für ihre Beratungsaufgaben auf diesem speziellen Feld zu qualifizieren, da diese in der Regel die Anlaufstelle für Sektenopfer sowie deren Angehörige sind“ (Ausschreibung).

Damit soll dem zunehmenden Beratungsbedarf in diesem Bereich Rechnung getragen werden.

Mit dem Modellprojekt ist das Ziel der Qualifizierung und Qualitätssicherung in Beratungsstellen verbunden (vgl. Löhr, 1997; Menne, 1998). Qualität entsteht dort, wo berechtigte Erwartungen des Ratsuchenden an die Beraterin oder den Berater effektiv erfüllt werden. Aufgrund der Spezifität der Probleme bei Mitgliedern oder Aussteigern aus sogenannten Sekten und Psychogruppen ist jedoch eine ausgeprägte Hilflosigkeit im Umgang mit dieser Personengruppe festzustellen. Es liegt ein Kompetenzdefizit vor, das mit Hilfe dieses Projektes auf individueller Ebene (durch Qualifikation), auf institutioneller Ebene (durch Entwicklung von Konzepten) und auch auf struktureller Ebene (durch Vernetzung und Ressourcenbereitstellung) abgebaut werden soll.

Mit der Durchführung eines Modellprojektes wird davon ausgegangen, dass dabei **exemplarisch** innovative Praxisverbesserung erreicht werden kann, die zu einem späteren Zeitpunkt auch auf andere Beratungsstellen übertragen werden kann (Transfer).

Um diese Ziele zu erreichen, wird grundsätzlich jedes Modellprojekt durch eine wissenschaftliche Begleitung unterstützt und evaluiert. Der Autor wurde vom BMFSFJ nach öffentlicher Ausschreibung für die wissenschaftliche Begleitung ausgewählt. Grundlagen für die wissenschaftliche Begleitung sind dabei allgemeine Überlegungen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung (Heiner,

1996; Löhr, 1997) bzw. Modellprojektforschung (Bähr & Holz, 1995), verbunden mit spezifischen Inhalten des jeweiligen Themenbereiches.
In der wissenschaftlichen Literatur werden formative und summative Evaluation unterschieden: „Formative Evaluation bezieht sich auf das Stadium der Entwicklung und Operationalisierung eines Projektes und auf die Auswahl der Ziele. Summative Evaluation dagegen meint die Überprüfung und Bewertung bereits laufender oder abgeschlossener Programme hinsichtlich ihrer Zielsetzung und Effektivität.“ (Bengel & Koch, 1988, S. 325f.).

Die wissenschaftliche Begleitung dieses Modellprojektes stand im Sinne der formativen Evaluation im kontinuierlichen Austausch mit dem Träger des Projektes, dem Informations- und Dokumentationszentrum Sekten/Psychokulte (IDZ) der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS), Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V., Köln. Der Autor nahm an 29 Arbeitsgruppentreffen des Projektträgers teil und hatte so die Gelegenheit, kontinuierliche Rückmeldung im Prozess der Konzeptentwicklung zu geben.

Weitere Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung:

- Die jeweilige Ausgangssituation der Beratungsstellen und ihr Arbeitsniveau vor Beginn der Fortbildungen wurden analysiert. Dies beinhaltete die Analyse der strukturellen Gegebenheiten der Beratungsstellen, die Analyse und den Vergleich der jeweiligen Arbeits- und Beratungskonzepte, die Ermittlung der beteiligten Berufsgruppen und ihrer Qualifikationen sowie die Evaluation der jeweiligen Dokumentationssysteme. Hinzu kam die Ermittlung des spezifischen Beratungsbedarfs der projektrelevanten Zielgruppe.
- Für die systematische Evaluation der Beratung von Betroffenen aus dem Umfeld sogenannter Sekten und Psychogruppen ist eine gut entwickelte Dokumentation grundlegend. Diese wurde in Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung erstellt und in allen beteiligten Beratungsstellen erprobt (Baumann & Ühlein, 1994). Zur Überwindung der dabei entstehenden praktischen und persönlichen Widerstände versuchte die wissenschaftliche Begleitung vor Ort Hilfe bei der Implementierung zu leisten.
- In der letzten Phase des Projektes war die Umsetzung der Qualifikationsmaßnahmen in den einzelnen Beratungsstellen zu evaluieren. Es war zu überprüfen, ob die Zielsetzung des Modellprojektes, nämlich die Verbesserung der Beratungsarbeit in diesem Bereich, tatsächlich erreicht wurde. Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung war es hierbei, mit geeigneter Methodik (Interviews, Fragebögen, evtl. teilnehmende Beobachtung) den Erfolg der Qualifizierung zu untersuchen und zu dokumentieren.

- Aufgabe von Modellprojekten ist es – nimmt man die Bezeichnung wörtlich – ein Modell für eine bessere Praxis zu erstellen. Mit der Konzeption einer Qualifizierungsmaßnahme ist daher auch die Frage des Transfers auf andere Beratungsstellen verbunden (Benteler, 1991; Hilgers, 1995). Die Auswertung des Modellprojektes beinhaltet daher die Reflexion über Möglichkeiten des Transfers der Ergebnisse auf andere Beratungsstellen.
- Die vom Auftraggeber geforderte Entwicklung struktureller Rahmenbedingungen (Netzwerke) für beraterisches Handeln in diesem Bereich wurde von der wissenschaftlichen Begleitung in Zusammenarbeit mit dem Träger konzipiert. Die wissenschaftliche Begleitung kann hierbei durch die vergleichende Analyse von Netzwerken zu anderen Problemfeldern Modelle liefern.

Die oben dargestellte Konzeption für die wissenschaftliche Begleitung dieses Projektes und die Beschreibung ihrer Aufgaben geht davon aus, dass die Begleitforschung nicht als „distanzierte Beobachtungs- und Erklärungsforschung“ konzipiert wird, sondern als „mitwirkende Gestaltungsforschung“ (Zimmer, 1997). Daraus ergibt sich, dass sie in allen Planungs- und Durchführungsphasen des Modellprojektes beratend, analysierend und vergleichend beteiligt ist. Durch eine gewisse Distanz zum Träger ist sie jedoch in der Lage, korrigierend und erkenntnisfördernd mitzuwirken.

Die Praxisnähe bzw. -ferne wissenschaftlicher Begleitung in Modellprojekten wurde immer wieder diskutiert (Dehnbostel & Demuth, 1995; Zimmer, 1997). Derzeit wird in der Literatur eine eher enge Verzahnung von innovativer Praxisgestaltung und Begleitforschung propagiert. Insbesondere in dem besonders konfliktreichen Problemfeld „sogenannte Sekten und Psychogruppen“ ist die wissenschaftliche Begleitung besonders wichtig. Sie vermittelt zwischen den beteiligten Parteien, zieht zu kritischen Fragen vergleichende Literatur heran und kann als Katalysator verstanden werden.

Die dargelegten unterschiedlichen Aufgaben der Begleitforschung erfordern einen aufgabenbezogenen **Methodenpluralismus** (vgl. Klann & Hahlweg, 1994). Es können dabei drei miteinander verknüpfte Funktionen der wissenschaftlichen Begleitung unterschieden werden:

1. **Beratung** des Modellprojektträgers und der beteiligten Beratungsstellen auf der Grundlage wissenschaftlich begründeter Erkenntnisse (Methoden: Auswertung von Fachliteratur, Expertengespräche, Recherchen, vergleichende Analysen).

2. **Wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung** als Beitrag zur Theorie und Methode der Beratung von Mitgliedern und Aussteigern aus sogenannten Sekten und Psychogruppen (Methode: vergleichende Literaturstudien, Modifikation der Erkenntnisse aus Klinischer Psychologie und Psychotherapieforschung).
3. **Evaluation** des Qualifizierungsprozesses und der Realisierung der angestrebten Ziele (Methode: Einzel- und Gruppeninterviews, Fragebogen, evtl. Supervision bzw. teilnehmende Beobachtung).

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung werden in den folgenden Kapiteln dargestellt. Zunächst wird der Kontext des Themas, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im Umgang mit sogenannten Sekten und Psychogruppen dargestellt. Dem folgt ein kurzer Überblick über bisherige Fortbildungsangebote in diesem Bereich, um – in Abgrenzung dazu – den innovativen Ansatz des durchgeführten Modells darzustellen.

Im vierten Kapitel wird das Modellprojekt in seinen Bereichen dargestellt und evaluiert, um zuletzt Möglichkeiten und Grenzen des Modellprojektes zu diskutieren.

II.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen des Umgangs mit „so genannten Sekten und Psychogruppen“.

Ein Kennzeichen moderner Gesellschaften ist es, dass sich traditionelle Strukturen in zunehmendem Maße lockern oder gar auflösen und durch flexible Strukturen in allen Lebensbereichen ersetzt werden. Diese Lockerung trägt zu einer größeren Wandlungs- und Entwicklungsfähigkeit bei. In manchen Bereichen wird sie jedoch auch sehr kritisch gesehen und führt zu Konflikten (Bonacker, 1996; Giegel, 1998).

Die Religion stellt einen Gesellschaftsbereich dar, der in besonderem Maße von diesem Strukturwandel betroffen ist. Zwar ist der Wandel der Religion eigentlich kein neues Phänomen. Bereits seit dem 17./18. Jahrhundert befindet sie sich in einem Veränderungsprozess, der im Wesentlichen als Säkularisierung bezeichnet worden ist. Aber erst in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurde dieser Wandel noch ergänzt durch eine Pluralisierung religiöser Angebote und Inhalte sowie die Entstehung eines religiösen Marktes (Gasper & Valentin, 1990; Hempelmann, 1997; Henkel, 2001; Klöcker & Tworuschka, 2001). Nicht zuletzt die Möglichkeiten neuer Kommunikationstechnologien (Internet etc.) haben zur Beschleunigung dieser Entwicklung beigetragen. Die Religion verlor damit ihre Rolle als weitgehend kulturübergreifend einheitliche Sinn- und Identitätsstiftung.

Im Zuge dieser Veränderungen fand auch eine Differenzierung statt zwischen religiösen und nicht religiösen Lebenshilfeangeboten – eines Bereiches, der in früherer Zeit fest in der Hand kirchlicher Seelsorge lag.

Der weitgehende Wegfall traditioneller Religiosität als selbstverständlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens ändert jedoch nichts an der weiten Verbreitung grundlegender religiöser Bedürfnisse (z. B. nach Sinnfindung) in der Bevölkerung. Besonders in persönlichen existenziellen Krisen dringen diese Bedürfnisse ins Bewusstsein der Menschen (Kretzschmar, 2001). Auch der häufig anzutreffende Glaube an Horoskope, Wunderheiler, Hexen, Glücksbringer etc. mag den Bedarf veranschaulichen (Hemminger, 2000).

Angesichts dieses gesellschaftlichen Hintergrundes bildete sich – wie bereits erwähnt – in den letzten Jahrzehnten ein Markt unterschiedlichster religiöser und weltanschaulicher Angebote. Bezüglich der Organisationsform lassen sich solche Angebote unterscheiden, die sich – parallel zu den traditionellen Kirchen – ebenfalls als feste, gemeindeförmige Gruppen formieren, und solche Angebote – vor allem auf dem Therapie- und Lebenshilfesektor –, die eher im Sinne flexibler, zeitlich begrenzter quasi geschäftlicher Beziehungen organisiert sind.

Diese Gruppen – vor allem die gemeindeförmig organisierten – wurden und werden in der Umgangssprache pauschalisierend als „Sekten" bezeichnet, während sich für den Bereich der geschäftsmäßigen Angebote auf dem Lebenshilfesektor der Begriff der „Psychogruppen" eingebürgert hat (Hemminger & Keden, 1997).

Vor allem der Sektenbegriff ist in hohem Maße problematisch, da er teils unzulässige Pauschalisierungen sowie eine Stigmatisierung der so bezeichneten Gruppen mit sich bringt.

Auf diese Begriffsproblematik sei im Folgenden kurz eingegangen.

2.1 Begriffsklärungen

2.1.1 „Sekten"

In der Debatte um die Konflikthaftigkeit „so genannter Sekten" spielt der Begriff „Sekte" eine zentrale Rolle, so dass er an dieser Stelle zumindest kurz erörtert werden muss [1] . Im umgangssprachlichen Gebrauch ist der Ausdruck „Sekte" zum Synonym für *abgeschlossene, ideologische Gemeinschaft mit tendenziell konflikthafter bis gefährlicher Lehre und Binnenstruktur, in der Regel der Umwelt gegenüber feindlich eingestellt* geworden. Somit scheint ein Begriff zur Verfügung zu stehen, der die „guten" (Kirchen) von den „schlechten" (Sekten) unterscheidet. Der Wunsch, die Realität derart handlich aufzuteilen, zeigt sich in vielen Anfragen an Weltanschauungsbeauftragte, in denen Anrufer nur wissen wollen, ob diese oder jene Gruppe eine Sekte sei. Oder sie wünschen,

[1] Vgl. auch http://www.agpf.de/begriff.htm#Zum%20Begriff Bzgl. näherer Ausführungen zum gesellschaftlichen Hintergrund des Phänomens s. Endbericht der Enquete-Kommissionn „so genannte Sekten und Psychogruppen", Kap. 3.

die aktuelle „Sektenliste“ geschickt zu bekommen. Der ursprünglich theologische bzw. religionssoziologische Sektenbegriff, der historische, meist häretische Abspaltungen von einer Tradition bzw. bestimmte Organisationsformen bezeichnet, ist einem Begriff wertender Klassifikation – manche sagen, einem Kampfbegriff – gewichen. Dies hat dazu geführt, dass keine Gruppierung sich mit diesem Konzept identifizieren kann, ja vielmehr dagegen geklagt wird, wenn die eigene Gemeinschaft mit dem Sektenbegriff assoziiert wird. Dies macht deutlich, dass es auch für Beratende und Beratungsstellen entscheidend ist, wie sie diesen Begriff verwenden, um nicht eventuell von vorne herein Klientel abzuschrecken, das sich entsprechenden Gemeinden zugehörig fühlt.

Die 1996 vom Bundestag eingesetzte Enquete-Kommission zum hier besprochenen Themenkreis trug den Namen „Enquete-Kommission sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (Busse, 2000). Mit dem Zusatz „sogenannte“ sollte die Vorläufigkeit des Begriffes angedeutet werden. Eine der Aufgaben der Kommission bestand in der Klärung des Begriffs und seiner Angemessenheit in der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung.
Im Endbericht der Enquete-Kommission (Deutscher Bundestag, 13. Wahlperiode. Drucksache 13/10950 vom 9. 6. 1998) wurde der Sektenbegriff ausführlich und kritisch diskutiert (Endbericht, S. 17–19) und die Handlungsempfehlung gegeben, den Begriff von staatlicher Seite nicht mehr einzusetzen:

> „In Anbetracht der in Kapitel 2 dargestellten Unschärfe und Mißverständlichkeit des Begriffes der „Sekte“ hält es die Enquete-Kommission für wünschenswert, wenn im Rahmen der öffentlichen Auseinandersetzung mit neuen religiösen und ideologischen Gemeinschaften und Psychogruppen auf die weitere Verwendung des Begriffes „Sekte“ verzichtet würde. Insbesondere in Verlautbarungen staatlicher Stellen – sei es in Aufklärungsbroschüren, Urteilen oder Gesetzestexten – sollte zukünftig die Bezeichnung „Sekte“ vermieden werden.
>
> Statt dessen schlägt die Kommission vor, – ähnlich wie in diesem Bericht – eine differenzierte Terminologie zu verwenden, auch wenn diese in Anbetracht weiterer wissenschaftlicher Befassung mit dem Problembereich nur vorläufigen Charakter haben sollte.“ (Endbericht, S. 154)

Es hat sich jedoch gezeigt, dass sich der vorgeschlagenen Alternativbegriff „Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen“ nicht wirklich durchsetzt.

Der Sektenbegriff wird sich kaum ersetzen lassen, da er zu tief im umgangssprachlichem Gebrauch verwurzelt ist. Die Aufgabe aller mit dem Thema Befassten besteht daher darin, immer wieder zu verdeutlichen, dass Konflikte im Zusammenhang mit weltanschaulichen Prägungen nicht an einzelne Gruppen gebunden sind, und dass kleine religiöse Gemeinschaften (religiöse Minderheiten) nicht, nur weil sie klein sind, als Sekten im umgangssprachlichen Sinne zu bezeichnen sind.

Bereits in der frühchristlichen Zeit bekam die Bezeichnung einer Gruppe als „Sekte“ eine negativ wertende Konnotation im Sinne einer Verirrung und eines Abfalls von der christlichen Kirche. Im Laufe der Jahrhunderte machte der Begriff einige Wandlungen durch. Gleich blieb jedoch die Definition von Sekten als Gegensatz zu etablierten, allgemein akzeptierten (religiösen) Normen und Werten (sei es gegenüber der Staatskirche, der Ökumene etc.).

Dem gegenüber steht die wissenschaftliche Verwendung des Begriffs als „durch Abspaltung von einer größeren Religion entstandene, relativ kleine und exklusive Gemeinschaft“, deren Hauptmerkmale „in ihrer von der Mutterreligion abweichenden Lehre und Praxis“ liegen (Hemminger, 1995, S. 62). Diese der ursprünglichen lateinischen Übersetzung entsprechende Definition herrscht als Fachterminus in Theologie, Soziologie und Religionswissenschaft vor.

In der Literatur – teilweise aus Amerika kommend – haben sich verschiedene Alternativbezeichnungen zum Sektenbegriff eingebürgert, die zum Teil unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Darunter sind die Bezeichnungen „Jugendreligionen“, „(destruktive) Kulte“, „neue religiöse Bewegungen“ oder auch „religiöse Sondergruppen-Gemeinschaften“. Auch diese Begriffe sind letztlich zur Beschreibung der Phänomene unzureichend.

2.1.2 Psychogruppen

Wird der Begriff der „Sekte“ bzw. der „neuen religiösen und ideologischen Gemeinschaft“ auf die o.g. gruppenförmigen Angebote des religiösen Marktes angewandt, so bezieht sich der Begriff der Psychogruppe im weitesten Sinne auf die überwiegend geschäftsmäßig organisierten, „vielfältigen psychologischen und pseudopsychologischen Angebote zur Lebenshilfe, Lebensorientierung und Persönlichkeitsentwicklung außerhalb der fachlichen Psychologie und des Gesundheitswesens“ (Hemminger & Keden, 1997, S. 7).

Im engeren Sinne kann von einer „Psychogruppe“ jedoch erst dann gesprochen werden, wenn sich um einen Dienstleiter auf dem Lebenshilfesektor ein fester Kundenstamm bildet und gruppentypische Innen- und Außenbeziehungen entstehen (wobei selbst dann noch erhebliche Unterschiede zu „Gemeinschaften“ bestehen).

2.2 Gründe und Auslöser für die Einsetzung der Enquete-Kommission

Mit der Einsetzung der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ folgte der Deutsche Bundestag einer im Oktober 1995 eingegangenen Empfehlung des Petitionsausschusses. Dieser sah Klärungsbedarf in einer Fülle von Rechtsfragen, die besorgte Bürgerinnen und Bürger an den Petitionsausschuss herangetragen hatten. Die von den Bürgerinnen und Bürgern geäußerten Vorwürfe an die – pauschal als Sekten bezeichneten – Gruppierungen lauteten u. a.: „Isolation und psychische Manipulation des Einzelnen durch totalitäre Binnenstrukturen und den Einsatz von problematischen Beeinflussungstechniken, Betrug, Ausbeutung, schwere seelische Schäden des Mitglieds und seiner Angehörigen, Entwurf antidemokratischer Gesellschaftssysteme.“ (Busse, 2000, S. 19).

Die Fragen und Sorgen waren nicht neu, sondern hatten schon seit den 60er Jahren Betroffene, Informations- und Beratungsstellen beschäftigt. Zu ihrer Kumulation in der Zeit vor Einsetzung der Kommission mag jedoch zusätzlich die Medienberichterstattung zum Thema beigetragen haben, die vor allem durch Extremberichte über verschiedene Gruppierungen (beispielsweise über die Massenselbstmorde der Sonnentempler 1994, den Giftgasanschlag der Aum-Bewegung in einer Tokioter U-Bahn 1995) und Schlagzeilen über die Scientology-Organisation (z. B. Vorwurf der Unterwanderung der Finanzwelt) geprägt waren.

Die undifferenzierte und sensationsbetonte Medienberichterstattung löste bei den Bürgerinnen und Bürgern Verwirrung und Angst aus. Da jedoch zum damaligen Zeitpunkt kaum wissenschaftlich fundierte Kenntnisse zu dem Thema existierten (Busse, 2000) konnten kaum neutrale, aufklärende Informationen dagegengesetzt werden. U. a. zum Ausgleich dieses Defizits sollte die Enquete-Kommission beitragen.

2.3 Staatlicher Handlungsbedarf gegenüber Neuen religiösen und ideologischen Gemeinschaften und Psychogruppen:

Generell gilt in der Bundesrepublik Deutschland die durch das Grundgesetz garantierte Religionsfreiheit. Auch andere Bereiche des sozialen Lebens, wie die persönliche Lebensgestaltung und die Auswahl des Lebensmilieus sind frei und ohne staatliche Reglementierung zu gestalten. Andererseits jedoch haben diese Freiheiten dort ein Ende, wo sie mit der Rechtsordnung in Konflikt geraten, insbesondere dann, wenn verfassungsmäßige Rechte anderer verletzt werden (Campenhausen, 1996).

Im Endbericht der Enquete-Kommission werden drei Bereiche genannt, in denen Konflikte im Zusammenhang mit neuen religiösen und weltanschaulichen Gemeinschaften und Psychogruppen entstehen können und bei denen ein staatliches Eingreifen gerechtfertigt wäre:

„a) Verstöße gegen geltendes Recht,

b) Machtmissbrauch bei der Ausnutzung von rechtsfreien Räumen, durch die es zu einer Rechtsgütergefährdung kommt. Hier besteht staatlicher Regelungsbedarf,

c) Verstöße gegen die aus der Grundwerteordnung abgeleiteten guten Sitten und sozialen Verpflichtungen.“ (Endbericht, 1998, S. 22).

So wird deutlich, dass der eigentliche Gegenstand der Enquete-Kommission nicht verschiedene Gruppen selbst waren, „sondern näher bestimmte soziale und konfliktauslösende Handlungen von Personen, konkret von Personen in Gruppen, die überwiegend einen religiösen oder weltanschaulichen Status beanspruchen oder einen solchen zugeschrieben bekommen“ (Endbericht, 1998, S. 22).

Konsequenter Weise war eine der ausgesprochenen Handlungsempfehlungen die Verbesserung der Beratungssituation.

Die Kommission empfahl Bildung und Weiterbildung in unterschiedlichen Bereichen. Einer davon betrifft die Gesundheitsbehörden: Im Laufe der Kommissionsarbeit zeigte sich, dass zwar bereits unterschiedliche Beratungs- und

Informationsangebote zu „neuen religiösen und ideologischen Gemeinschaften und Psychogruppen“ bestehen, dass deren Kompetenzen jedoch sehr unterschiedlich sind und teilweise aufgrund eines mangelnden wissenschaftlichen Hintergrundes und eher intuitiv-pragmatisch angewandter Beratungskonzepte zu wünschen übrig lassen. Aus diesem Grunde wurde gefordert, Weiterbildung für ehren- und hauptamtliche Beraterinnen und Berater von staatlicher Seite anzubieten und zu fördern. Ferner sollten Mittel bereit gestellt werden, um wissenschaftlich fundierte Beratungskonzepte zu entwickeln und zu erproben. Damit verbunden war die Perspektive, aus derartigen Angeboten könnten sich auf längere Sicht „Maßstäbe für die Kompetenz von Beraterinnen, Beratern und damit Qualitätskriterien für die Förderung von Aufklärungs- und Beratungseinrichtungen durch die öffentliche Hand ergeben“ (Endbericht, 1998, S. 71).

Auf der Basis dieser Empfehlung wurde das hier darzustellende Modellprojekt konzipiert und ausgeschrieben.

III.

Auswertung bisheriger Fortbildungsangebote

Der Umgang mit dem Themenbereich „so genannte Sekten und Psychogruppen“ erfordert Wissen, Kompetenz und einen eigenen Standpunkt. Dies hat auch in der Vergangenheit dazu geführt, dass verschiedenste Fortbildungen in diesem Bereich angeboten wurden. Um die Besonderheit der Fortbildungskonzeption des Modellprojektes zu verstehen, sollen in diesem Kapitel die bisherigen Angebote dargestellt und diskutiert werden. Grundlage dafür sind ca. 50 Fortbildungsausschreibungen verschiedener Anbieter seit 1999. Die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) und die Katholische Sozialethische Arbeitsstelle (KSA) haben Ihre Unterlagen für diesen Zeitraum vollständig zur Verfügung gestellt. Die Ausschreibungen anderer Anbieter wurden von der IDZ/AJS und vom Autor gesammelt. Sie können als repräsentativ gelten, obwohl sicher das eine oder andere Angebot unserer Aufmerksamkeit entgangen ist.

Im Folgenden werden die bisherigen Angebote anhand von vier Ordnungskriterien dargestellt: Veranstalter, Art und Dauer der Veranstaltungen, Zielgruppen, Inhalte und Ziele.

3.1 Veranstalter

Die zahlreichen Veranstalter auf dem Gebiet lassen sich zu mehreren Gruppen zusammenfassen:

- Kirchliche Träger
- Träger von Betroffenen- (Aussteiger-, Selbsthilfe-) Initiativen
- Wissenschaftliche Träger (Universitäten etc.)
- Politische Träger (Parteien, staatliche/öffentliche Einrichtungen)
- Träger aus dem psychosozialen Bereich

3.1.1 Kirchliche Träger

Information über Weltanschauungsfragen gehört in Deutschland zum Selbstverständnis der beiden großen Kirchen. Dazu haben sie in allen

Bundesländern sogenannte Weltanschauungsbeauftragte und darüber hinaus Zentralstellen. Dies ist für die evangelische Kirche die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), für die katholische Kirche die Katholische Sozialethische Arbeitsstelle (KSA).
Neben strukturierten Fortbildungen dieser Zentralstellen ist davon auszugehen, dass die Weltanschauungsbeauftragten der Kirchen in ihrem jeweiligen Wirkungsgebiet eine Vielzahl regionaler Informationsveranstaltungen durchführen, insbesondere auch in Schulen.

3.1.2 Träger von Betroffenen-Initiativen

Eine große Gruppe von Anbietern stellen verschiedene Initiativen, Arbeitskreise und Selbsthilfeorganisationen Betroffener dar, die sowohl Informationsveranstaltungen anbieten, als auch Qualifikationsmaßnahmen für eigene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So haben in den letzten Jahren Initiativen wie z. B. die „Arbeitsgruppe AussteigerInnen der Internationalen Gemeinden Christi – Deutschland“, die „Elterninitiative zur Hilfe gegen seelische Abhängigkeit und religiösen Extremismus e. V.“, oder der „Arbeitskreis Sekten e. V. – Verein zur Bekämpfung geistiger und seelischer Abhängigkeit“ Veranstaltungen angeboten.

Besonders zu erwähnen ist eine Seminarreihe des „Netzwerks Südwest“, gemeinsam mit dem „Odenwälder Wohnhof“, bei der sich ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von themenbezogenen Beratungsstellen in sechs zusammenhängenden Wochenendblöcken zwischen 2001 und 2003 fortbilden können. Aus dem vorliegenden Material ist dies das einzige mehrteilige Weiterbildungsangebot. Es ist jedoch zu erwähnen, dass die einzelnen Blöcke so angelegt sind, dass trotzdem auch an Einzelseminaren teilgenommen werden kann.

3.1.3 Wissenschaftliche Träger

Eine Reihe von Angeboten fand an verschiedenen europäischen Universitäten und Fachhochschulen statt, so z. B. im Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Niederrhein, an der Universität Klagenfurt (Österreich) sowie am „Center for the Study of New Religious Movements“ der Universität Aarhus (Dänemark).

Neben kirchlichen Seelsorger/innen und Berater/innen stellen Psycholog/innen und Psychotherapeut/innen eine weitere von der Thematik betroffene Berufsgruppe dar. Auch sie widmeten den neuen Religionen und Psychogruppen Veranstaltungen, die vornehmlich auf entsprechenden, teils internationalen Fachkongressen stattfanden.

3.1.4 Politische/öffentliche Träger

Immer dann, wenn ein bestimmtes Thema – oft durch entsprechende Medienberichte – als besonders relevant angesehen wird, fühlen sich politische Parteien oder öffentliche Einrichtungen aufgerufen, Veranstaltungen zu diesem Thema (z. B. Scientology, Okkultismus/Satanismus, Psychogruppen) durchzuführen. Entsprechend gab es Veranstaltungen von z. B. der Friedrich-Ebert-Stiftung, Konrad-Adenauer-Stiftung, Thomas-Dehler-Stiftung oder z. B. dem Polizeipräsidium Düsseldorf, dem Landratsamt-Kreisjugendamt Göppingen, der Industrie- und Handelskammer (IHK) Kassel oder der Stadt Nürnberg.

3.1.5 Träger aus dem psychosozialen Bereich

Weiter gibt es verschiedene Fachberatungsstellen mit Spezialisierungen beispielsweise im Bereich der Beratung bei „außergewöhnlichen menschlichen Erfahrungen“ (Parapsychologische Beratungsstelle Freiburg) oder der Beratung von Aussteigern oder Angehörigen von „Sekten“-Mitgliedern (z. B. „Netzwerk Südwest“). Teilweise wurde das Thema auch im Rahmen größerer psychologisch-therapeutischer Kongresse behandelt, etwa auf dem zweiten Weltkongresses für Psychotherapie 1999 (Veranstalter: „World Council for Psychotherapy“) oder auf dem Kongress des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) 1999 in Berlin.

3.2 Art und Dauer der Veranstaltungen

Das Gros der Angebote stellen Seminare, Symposien und Tagungen dar, die sich in der Regel über einen Tag oder ein Wochenende erstrecken. In manchen Fällen handelt es sich auch lediglich um einzelne Vorträge oder Podiumsdiskussionen, teilweise gehalten als Beiträge anderer Fachtagungen. Eine Ausnahme bildet die bereits oben erwähnte Fortbildungsreihe des „Netzwerk Südwest“.

3.3 Zielgruppen

Die Veranstaltungen sprechen im wesentlichen drei Zielgruppen an:

1. Die erste Gruppe umfasst Menschen, die aufgrund ihrer Profession oder ehrenamtlicher Tätigkeit mit der Thematik befasst sind. Dazu gehören Beraterinnen und Berater, kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten. Beispiele für

Veranstaltungen, die direkt auf diese Zielgruppen zugeschnitten waren, sind die Fortbildungstagungen der Parapsychologischen Beratungsstelle Freiburg gemeinsam mit dem Odenwälder Wohnhof (2000, 2001), die Seminarreihe des „Netzwerk Südwest“, ebenfalls gemeinsam mit dem Odenwälder Wohnhof (2001–2003), verschiedene Seminare und Fortbildungen der evangelischen und katholischen Kirche, sowie die Tagung „Spiritualität in der Psychosomatik?“ der Psychosomatischen Fachklinik St. Franziska-Stift Bad Kreuznach, 2001. Die Seminare und Tagungen, die speziell diese Berufsgruppen ansprechen, werden teilweise als Fortbildungen anerkannt und entsprechend bescheinigt (z. B. die „ostelbischen Fortbildungsseminare Sekten, Jugendreligionen, Okkultismus“, veranstaltet von verschiedenen Vertretern der evangelischen Kirche, 1999 und 2000).

2. Die zweite Zielgruppe sind persönlich Betroffene wie etwa Aussteigerinnen und Aussteiger oder Angehörige von Mitgliedern einer sogenannten Sekte. Entsprechende Seminare, Tagungen und Treffen werden in der Regel von Aussteiger/innen- und Betroffenen-Initiativen angeboten (z. B. das überregionale Treffen von „Artikel 4 – Initiative für Glaubensfreiheit e. V. – Hilfe zur Selbsthilfe für Sektenaussteiger und ehemalige Fundamentalistinnen“ oder das bundesweite Aussteiger/innen- und Betroffenen-Seminar der „AG AussteigerInnen der Internationalen Gemeinden Christi – Deutschland“, gemeinsam mit verschiedenen Eltern- und Betroffeneninitiativen aus Berlin, München und Sachsen im Jahr 2000), oder z. B. Seminare des Odenwälder Wohnhofes für Sektenaussteiger/innen und Angehörige.
3. Eine dritte Zielgruppe sind interessierte Bürgerinnen und Bürger. An sie richtete sich z. B. die Informationsausstellung „Sekten, Geister, Wunderheiler“ der Düsseldorfer Polizei (2000), ein von der Kreis-Volkshochschule Dietzenbach organisierter Vortrag eines Aussteigers des „Universellen Lebens“ (2000), oder ein Wochenendseminar der Thomas-Dehler-Stiftung zum Thema „Staat, Religionsfreiheit und Sekten – gibt es eine neue Inquisition in Deutschland?“ (2001).

3.4 Inhalte

Im nun folgenden Abschnitt werden, soweit dies aus den z. T. sehr spärlichen Unterlagen möglich ist, die Inhalte und Ziele der angebotenen Veranstaltungen analysiert.

3.4.1 Veranstaltungen der evangelischen Kirche

Die Angebote der evangelischen Kirche – und hier insbesondere der EZW – erstrecken sich auf ein breites Spektrum weltanschaulicher Phänomene. Zwischen 1996 und 2002 hat die EZW insgesamt 21 zwei- bis dreitägige Seminare angeboten. Zur Veranschaulichung seien hier einige Veranstaltungstitel genannt:

- „Religiöser Fundamentalismus in einer offenen Gesellschaft“
- „Mutter Gaja oder Schöpfung Gottes? – Naturverständnis im Christentum und in der Esoterik“
- „Scientology – Herausforderung von Kirche und Gesellschaft durch eine neue Form des Totalitarismus“
- „Sekten, Jugendreligionen, Okkultismus“
- „Endzeiterwartungen in neuen religiösen Bewegungen“
- „Zur Wirklichkeit und Wahrnehmung des Bösen“
- „Beratung im Kontext neuer (quasi)religiöser Bewegungen“
- „Die Arbeit der Enquete-Kommission und die Auswirkungen der Ergebnisse“
- „Religiöspolitische Gegenwelten“.

Aus den Ausschreibungen und Programmen der Veranstaltungen lassen sich verschiedene Ziele ableiten. Dazu gehören zunächst die Informations- und Wissensvermittlung zu verschiedenen (neu-)religiösen Gruppierungen und damit zusammenhängenden Themen, Erfahrungaustausch und Diskussion unterschiedlicher Fachleute zu den jeweiligen Themen, Vermittlung von Beratungskompetenzen – teilweise mit Hilfe konkreter Fallberichte aus der beraterischen Praxis, Hilfe zur Vernetzung und weiteren Informationsbeschaffung, sowie Selbsterfahrung und -reflexion bezüglich eigener weltanschaulicher Standpunkte.

3.4.2 Katholische Kirche

Aus dem Bereich der katholischen Kirche liegen Informationen zu zwei Angeboten vor. Zum einen ein Studientag zum Thema „Zwischen Wiedergeburt und Auferstehung – Formen der Sinnsuche in unserer Zeit“. Zielsetzung waren hier v. a. Information und Diskussion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Zweitens eine Fortbildung mit dem Titel „Qualifizierung der Beratung im Feld von „Sekten-, Psychogruppen und Neuen Religiösen Bewegungen“, das in ähnlicher Form 1998 und 1999 dreimal an verschiedenen Orten angeboten wurde. Veranstalter war die Katholische Sozialethische Arbeitsstelle (KSA). Erklärte Ziele waren hier Wissensvermittlung über die „Sekten- und Weltanschauungsszene“ sowie über die Einordnung einzelner Gruppen, Bewegungen und Lehren, Erweiterung und Vertiefung der Beratungskompetenzen in Bezug auf spezielle „Sektenproblematiken“, typische und hilfreiche Beratungsverläufe und Beratungs- und Beziehungsfallen, sowie das Kennenlernen von Zugängen zu relevanten Informationsangeboten und die Vernetzung von Experten.

3.4.3 Betroffeneninitiativen, Arbeitskreise, Selbsthilfegruppen

Die Angebote dieser Gruppierungen richten sich zum einen nach „innen“ an betroffene Angehörige und Aussteiger/innen aus „Neureligiösen Bewegungen“. Als Ziele stehen hier der Erfahrungsaustausch, sowie die Aufarbeitung der Vergangenheit und die Erarbeitung von Zukunftsperspektiven im Mittelpunkt. Inhalte sind dementsprechend vor allem eigene Erfahrungen der Anbietenden und Teilnehmenden, sowie Informationen zu verschiedenen Gruppierungen (z. B.: „Heilsamer Rückblick – manipulative Mechanismen des Universellen Lebens sowie eigene Bedürfnisse und Ideale als Ursache der Abhängigkeit erkennen“, „Die internationalen Gemeinden Christi in Deutschland (Boston-Bewegung des Kip McKean) – Eine neue christliche Sekte“.

Zum anderen wendet sich das Angebot nach „außen“ an Professionelle und andere Interessierte, die durch Themen wie

- „Satanismus und zeitgenössische Kultur“
- „Die Globalisierungsbemühungen von Scientology aus deutscher Sicht“
- „Religionsfreiheit – Konfessionsfreiheit – religiöse Toleranz“
- „Warum brauchen wir ein Gesetz zur Regelung der gewerblichen Lebensbewältigungshilfe?“
- „Rekrutierungs- und Anwerbetechniken von Cults und NRB“
- „Elterninitiativen in Osteuropa und internationale Zusammenarbeit von Elterninitiativen“
- „Weltanschaulicher und religiöser Extremismus. Zwischen irregeführten Hoffnungen und Gefahren der Wahnreligiosität an Beispielen totalitärer christlicher Sondergemeinschaften“
- „Anthroposophie und anthroposophische Pädagogik“.

zu bestimmten Konfliktbereichen informiert und sensibilisiert werden sollen.

3.4.4 Universitäten, Fachhochschulen

Aus wissenschaftlich-reflexiver Perspektive wurde das Thema vereinzelt an Hochschulen behandelt. In diesem Kontext ist das Symposium „Religion im Plural – Folgen für die Jugend- und Sozialarbeit“ des Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Niederrhein zu nennen oder (im benachbarten Ausland) die Tagung „Methodology of Sociology of Religions in Relation to Controversial Religions” im Center for the Study of New Religious Movements in Aarhus/Dänemark.

Eine Veranstaltung an der Universität Klagenfurt befasste sich mit dem Thema „Parapsychologie – Phänomene an der Grenze“. Als Ziel wurde eine wissenschaftliche Abgrenzung von Parapsychologie und Okkultismus und die Deutung dieser Phänomene aus parapsychologischer, theologischer und psychiatrischer Sicht genannt.

Ziel eines Kongresses der Alice-Salomon-Fachhochschule in Berlin (zusammen mit der Deutschen buddhistischen Union) mit dem Thema „Philosophische Praxis und asiatische Philosophie“ war eine Überwindung des Eurozentrismus und die Förderung interkultureller Toleranz. Außerdem sollte über Aspekte der asiatischen Philosophie aufgeklärt werden, um sie aus dem Fahrwasser der Esoterik zu befreien.

Ziel der Tagung „Ganzheitlich und ohne Sorgen in die Republik von morgen. Irrationalismus, Esoterik, Antisemitismus“ an der Universität München war es, Zusammenhänge esoterischen Denkens mit faschistischen Strukturen aufzudecken.

3.4.5 Politische Stiftungen

Die drei zwischen 1999 und 2001 von politischen Stiftungen veranstalteten Seminare und Tagungen befassten sich zum einen mit politischen Aspekten des Umgangs mit „Neureligiösen Bewegungen“. Hierbei wurde auch die Frage der Religionsfreiheit diskutiert (Veranstalter: Thomas-Dehler-Stiftung). In einem weiteren Seminar wurden u. a. Fragen zur Jahrtausendwende behandelt („Jahrtausendwende – Stunde der Propheten?“ – Veranstalter: Friedrich-Ebert-Stiftung). Das dritte Seminar trug den Titel „Beratung im Sekten-Bereich. Anspruch und Wirklichkeit“ (Veranstalter: Konrad-Adenauer-Stiftung). Ziele werden nicht explizit formuliert, können jedoch wiederum unter den Stichworten Information, Diskussion und Erfahrungsaustausch gefasst werden.

3.4.6 Psychotherapie, Seelsorge

Eine Reihe von Veranstaltungen richteten sich mir ihren Inhalten explizit an therapeutisch und beraterisch Tätige. Fokus hierbei war die Vermittlung von Informationen und Kompetenzen im Bezug auf weltanschauliche Phänomene und Konflikte. Als Beispiele hierfür seien genannt: die Tagung an der Psychosomatischen Fachklinik St. Franziska Stift (Bad Kreuznach) zum Thema „Spiritualität in der Psychosomatik“, die Veranstaltungen zum Thema Psychotherapie und Religion/Spiritualität auf dem zweiten Weltkongress des „World Council for Psychotherapy“ oder das internationale, von der Arbeitsgruppe „Psychologie und Glaube“ organisierte Symposium zum Verhältnis von Psychotherapie und Seelsorge.

3.5 Zusammenfassung

Die Analyse bisheriger Fortbildungsangebote zeigt, dass es schon bisher ein breites Spektrum an Information- und Diskussionsveranstaltungen zu diesem Themenbereich gegeben hat. Das spezifische Anliegen des Modellprojekts, die Weiterbildung zur Kompetenzentwicklung im Bereich Beratung, wurde bisher lediglich in dem drei mal durchgeführten Fortbildungswochenende der KSA verfolgt. Durch die zeitliche Beschränkung auf ein Wochenende konnte dieses Angebot zunächst ein Interesse am Thema wecken. Das dies gelungen ist, zeigt die Tatsache, dass vier der Teilnehmerinnen am Modellprojekt an dieser Fortbildung teilgenommen hatten.
In Inhalt und zeitlichem Umfang am ehesten mit dem Modellprojekt vergleichbar ist die über 2 Jahre (2001–2003) und sechs Wochenendblöcke angelegte Seminarreihe, die das „Netzwerk Südwest“ anbietet. Diese durchaus in Konkurrenz zur Fortbildungsreihe des Modellprojektes angelegte Fortbildung richtet sich primär – und hier liegt der Unterschied – an ehrenamtlich in der Sektenberatung Tätige.

IV.

Das Modellprojekt

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat nach vorheriger Ausschreibung (Bundesanzeiger vom 4. 5. 2000) die Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V. mit der Durchführung des Modellprojektes zur Prävention im Bereich „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ beauftragt.

Ziel des Projektes war es, Beraterinnen und Berater in den psychosozialen Beratungsstellen (Ehe-, Familien-, Lebens- (im Folgenden EFL) Beratungsstellen, Erziehungsberatungsstellen und andere Fachdienste) in diesem speziellen Themenbereich zu qualifizieren, so dass sie in derartigen Beratungsfällen, die nicht selten eine dynamische Konfliktstruktur aufweisen und spezifische Kenntnisse voraussetzen, fachkundige Hilfestellung leisten können. Es ging dabei explizit nicht um die Ausbildung von „Sektenexperten“, sondern um eine Zusatzqualifikation auf der Basis bereits vorhandener beraterischer Kompetenzen. Der Begriff „Prävention“ beinhaltet dabei nicht die Verhinderung bestimmter Gruppierungen, die mit der religiös-weltanschaulichen Neutralität des Staates unvereinbar wäre. Es handelt sich vielmehr um Konfliktprävention. Das heißt: Es sollen denkbare Konfliktlagen sachgerecht begleitet und damit Eskalationen zu Lasten aller Beteiligten vermieden werden (Engels, 1992; Dawson, 1998a; Dawson, 1998b).

Aufgabe der AJS als Träger war es, ein Fortbildungskonzept sowie die dazu gehörigen Bausteine zu entwickeln und die Qualifizierungsmaßnahmen durchzuführen. Durchgeführt wurde das Projekt unter der Leitung von Diplom-Psychologin Beate Roderigo vom Informations- und Dokumentationszentrum Sekten/Psychokulte (IDZ), das bei der AJS angesiedelt ist.

4.1 Teilnehmende Beratungsstellen und ihre Ausgangslage

Ebenso wie die Trägerschaft und die wissenschaftliche Begleitung wurde auch die Möglichkeit der Teilnahme an dem Projekt für Beratungsstellen bundesweit aus-

geschrieben. Aus den eingegangenen Bewerbungen wurden vom Bundesministerium 6 Beratungsstellen ausgewählt, die mit insgesamt 10 Personen an den Fortbildungen teilnahmen. Ziel der Auswahl war es, eine möglichst breite Verbreitung über die Bundesländer, über verschiedene Träger sowie über Arten von Beratungsstellen zu erzielen. Zwei der Beratungsstellen nahmen mit jeweils 2 Personen teil und eine sehr große Beratungsstelle schickte drei Mitarbeiterinnen von jeweils unterschiedlichen örtlichen Dependancen. Die ausgewählten Beratungsstellen erhielten für Ihre Teilnahe eine Aufwandsentschädigung und verpflichteten sich an der Evaluation mitzuwirken. Um die Teilnehmerzahl der Fortbildung noch etwas zu erhöhen lud das Ministerium darüber hinaus noch einige der nicht ausgewählten Beratungsstellen ein, an den Fortbildungen (umsonst aber ohne Kostenerstattung) teilzunehmen. Dieses Angebot wurde von zunächst 5 Einrichtungen wahrgenommen, ein Teilnehmer schied jedoch nach kurzer Zeit aus privaten Gründen aus. Im Ganzen bestand der Teilnehmerkreis der Fortbildungen somit aus 14 Personen (11 Frauen, 3 Männer) aus 10 Institutionen. Von diesen 10 Institutionen waren 3 in katholischer, drei in evangelischer und vier in freier Trägerschaft.

Aufgeteilt nach Institution und Region teilte sich dies folgender Maßen auf:

Teilnehmende Beratungsstellen	Träger	Bundesland	Anzahl Teilnehmende
1. Evangelische Ehe-, Familien-und Lebensberatung, Braunschweig	Ev. Kirche	Niedersachsen	1
2. Beratung für Kinder, Jugend und Familie, Chemnitz	Arbeiterwohlfahrt	Sachsen	2
3. Beratungszentrum des Caritasverbandes, Magdeburg	Caritas	Sachsen-Anhalt	1
4. EFL-Beratung im Bistum Münster Standorte: Kleve, Lüdinghausen, Rheine	Bistum Münster	Nordrhein-Westfahlen	3
5. Evangelische Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen, Würzburg	Diakonie	Bayern	2
6. INTERIM, Hilfe und Selbsthilfe e.V. Berlin	Eingetragener Verein	Berlin	1
Erweiterter Kreis			
1. Beratungsstelle für EFLWürzburg	DiözeseWürzburg	Bayern	1
2. Neuland e.V., Berlin	Eingetragener Verein	Berlin	1
3. EVL Beratungsstelle des Kirchen kreis Siegen	Kirchenkreis Siegen	Nordrhein-Westfahlen	1
4. Humanistischer Verband	Humanistischer Verband	Berlin	1
Gesamt			**14**

4.1.1 Aus- und Weiterbildung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektes weisen einen hohen Grad an beruflicher Kompetenz und Professionalität auf. Neben den verschiedenen Grundberufen (Dipl. Psychologe, Dipl. Pädagoge, Sozialarbeiter oder EFL-Berater) haben nahezu alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine oder mehrere Therapie- und/oder Beratungsausbildung abgeschlossen, wie z. B. systemische Paarberatung, Trennungs- und Scheidungsberatung, analytisch-systemische Familientherapie, Mediation, kognitive Verhaltenstherapie, klientenzentrierte Psychotherapie, Familientherapie, Eheberatung, Focusing-Therapie, Sexualtherapie, Gruppentherapie, Gesprächspsychotherapie oder Gestaltpsychotherapie.

Während also eine hohe professionelle Beratungskompetenz vorlag hatten zwei Drittel der Befragten bis dato noch an keiner Fort- oder Weiterbildung zum Thema „so genannte Sekten und Psychogruppen“ teilgenommen, so dass dieses Themengebiet für fast alle Teilnehmer relatives „Neuland“ darstellte. Alle verband jedoch ein persönliches Interesse mit dem Thema. Auch der Wunsch dieses neue Themengebiet in die bisherige Arbeit zu integrieren, um so für hilfesuchende Klienten ein kompetenterer Ansprechpartner zu sein, spielte bei vielen Teilnehmern eine Rolle. Die Hälfte der Beratenden hatte im Jahr des Beginns der Fortbildung (2000) bereits persönliche Erfahrungen mit Klienten gemacht, die in den Bereich „so genannte Sekten und Psychogruppen“ fallen.

Im Durchschnitt führen die Beraterinnen und Berater wöchentlich ca. 16 Beratungen *(Beratungseinheiten 50 min.)* in ihrer Beratungsstelle durch. Der Schwerpunkt der Beratungen *(außer bei zwei Beraterinnen)* liegt auf Gesprächen mit Erwachsenen und Paaren.

Es handelt sich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieses Projektes durchweg um sehr erfahrene Beraterinnen und Berater, die im Schnitt bereits über 14 Jahre in ihrem Beruf tätig sind. Bei der theoretischen Orientierung der therapeutischen Praxis zeigt sich kein einheitliches Bild. Am weitesten akzeptiert ist das systemische Konzept, aber auch analytische, humanistische, kognitive und verhaltenstherapeutische Ansätze sowie die Gesprächs-, und Gestalttherapie bestimmen je nach Ausbildung der Beraterinnen und Berater den therapeutischen Alltag.

Alle Teilnehmenden haben innerhalb ihrer Beratungsstelle bereits ein Spezialgebiet, für welches sie besonders ausgewiesen sind. Diese Spezialgebiete sind

jedoch sehr unterschiedlich und reichen von Paarberatung, Familientherapie, Mediation, Pastoralpsychologischer Fortbildung und Arbeit mit Kindern psychisch kranker Eltern über Sexualtherapie, Trennungsbegleitung bis hin zu Beratung von Migranten, Aussiedlern, sozialem Kompetenztraining für verhaltensauffällige Jugendliche, Suchtproblemen, Essstörungen und Alleinerziehenden-Problematik. Dies verweist auf einen allgemeinen Trend innerhalb von Beratungsstellen: die differentielle Spezialisierung. Eine Weiterqualifikation im Bereich „so genannte Sekten und Psychogruppen“ knüpft an diese Entwicklung an.

4.1.2 Bisherige Erfahrungen der Teilnehmenden mit dem Thema „sogenannte Sekten und Psychogruppen

Zu Beginn des Modellprojektes wurde die bisherige Erfahrung in den Beratungsstellen zum Thema „sogenannte Sekten und Psychogruppen“ erhoben. Bei insgesamt 11 Beratungsfällen lagen im Jahr 2000 Probleme mit sogenannten Sekten und Psychogruppen als konkreter Beratungsanlass vor. Bei weiteren 16 Fällen wurde dieser Bereich als Anlass nicht konkret genannt, die Beraterin oder der Berater hatte jedoch persönlich den Eindruck, dass der eigentliche Grund die Beratungsstelle aufzusuchen aus diesem Bereich stammte.

In insgesamt 30 Fällen kam das Gespräch im Laufe der Behandlung auf das Thema „so genannte Sekten und Psychogruppen“.

Die Mehrzahl der Gespräche *(7)* drehte sich hierbei um Psychokulte, dicht gefolgt von Beratungen bezüglich Problemen mit den Zeugen Jehovas *(6)*. Auch christliche Freikirchen *(4)* und die Neuapostolische Kirche *(3)* wurden mehrfach erwähnt. Einzelne Gespräche gab es zu den Gruppierungen Scientology, Universelles Leben, Transzendentale Meditation (TM), Charismatische Bewegungen, Managementschulungen, Osho und Gothic.

Zum Teil gibt es bei den teilnehmenden Beratungsstellen regionale Besonderheiten im Bezug auf spezielle Gruppenaktivitäten, wie z. B. räumliche Nähe zu der Gemeinschaft Universelles Leben, besonderes Interesse an Satanismus, das sich durch Schmierereien an Häusern oder durch das Verschwinden von Katzen zeigt, oder ein vermehrtes esoterisches Interesse der Klientinnen und Klienten der Beratungsstelle.

4.1.3 Vernetzungssituation der Beratungsstellen

Alle Beratungsstellen sind in ihrer Region gut vernetzt und in die psychosoziale Landschaft eingebunden. Auch zu Fragen von „Sekten“ können die meisten eine oder mehrere Ansprechpersonen nennen, an die sie sich bei Bedarf wenden können. Die wichtigste und am häufigsten genannte Person ist der jeweilige kirchliche Sektenbeauftragte der Region.

Der Stand der Internetvernetzung war zu Beginn des Projektes bei den meisten Beratungsstellen erst in den Anfängen. Nur etwa die Hälfte der Beratungsstellen hatte einen Zugang zum Internet. Die Kompetenz im Umgang mit dem Netz wird durchweg als gar nicht vorhanden bis gering eingeschätzt. Auch konnte fast niemand relevante Internetadressen zum Thema „so genannte Sekten und Psychogruppen“ nennen.

4.1.4 Persönliche Voraussetzungen in Bezug auf Religion bzw. Verhältnis zu „so genannten Sekten und Psychogruppen“

Das persönliche Wissen über bestimmte so genannte Sekten und Psychokulte, wie z .B. Scientology, Vereinigungskirche, Universelles Leben, Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein (ISKCON), TM, Neuapostolische Kirche u. a. wird von fast allen Teilnehmenden als nicht vorhanden oder sehr gering eingestuft. Es gibt unter den Teilnehmenden z. T. jedoch „Experten“ für spezielle Glaubensgemeinschaften (wie z. B. die Zeugen Jehovas), die im Bezug auf diese Glaubensgemeinschaften nach eigener Einschätzung bereits über ein sehr hohes Wissen verfügen. Im allgemeinen jedoch befinden sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach ihrem subjektiven Befinden in etwa auf dem selben niedrigen Wissenstand.

Zur Erfassung der subjektiven Theorien zum Bereich „Sekten“ wurden die Beraterinnen und Berater zu Beginn der Maßnahme zu ihrer spontanen Meinung und ihren (Vor)urteilen befragt. Dies diente dem Verständnis der eigenen Übertragung- und Gegenübertragungsreaktionen in diesem Bereich und somit zur Entwicklung eines eigenen Standpunktes. Fast alle Beraterinnen und Berater waren der Meinung, dass “Sekten“ nicht das Heil der Menschen, sondern deren Ausbeutung im Sinn haben. Auch sind alle *(außer einer)* der Ansicht, dass „Sekten“ ein großes gesellschaftliches Problem darstellen, welches mehr Aufmerksamkeit bedarf als bisher. Die überwiegende Mehrheit *(alle außer zwei)* widerspricht dem Klischee, dass „Sekten“ ihre Mitglieder auf der Straße werben, so dass man dort besonders aufpassen muss, wenn man

angesprochen wird. Bei der Frage danach, ob es nach einer ersten Kontaktaufnahme schwierig sei, sich dem Sog einer solchen Gemeinschaft zu entziehen, scheiden sich die Geister. Das Spektrum der Antworten reicht von Ablehnung bis zu vollkommener Zustimmung. Auch bei der Frage, ob sich die Mitgliedschaft in einer „Sekte" eher unfreiwillig, ohne dass man es wirklich möchte, vollziehe, finden die Befragten keinen Konsens. Sowohl Zustimmung als auch Ablehnung zu dieser Aussage sind vertreten *(4 Berater/innen: trifft eher nicht zu, 5 Berater/ innen: trifft eher zu)*. Diese Uneinigkeit in den Auffassungen zeigt sich auch deutlich in der Ansicht darüber, ob es jedem passieren könne, von einer so genannten „Sekte" angeworben zu werden bzw. dass nur besonders labile Menschen „Gefahr liefen", angeworben zu werden. Auch hier reichen die Antworten bei beiden Statements von vollkommener Zustimmung bis zur vollkommenen Ablehnung. Bei der Frage, ob der Ausstieg aus einer „Sekte" nur mit professioneller Hilfe möglich sei und ob Aussteiger in der Regel ohne professionelle Hilfe mit ihrem Leben nicht mehr klar kämen, zeigt sich wieder ein einheitlicheres Bild. Fast alle *(außer 2 und einmal keine Antwort)* sind der Meinung, dass professionelle Hilfe von Nöten ist.

Fast alle *(außer 2)* stehen der Meditation und ähnlichen Techniken aufgeschlossen gegenüber und widersprechen der Aussage, dass diese vor allem dazu diene, Kontrolle über das Bewusstsein der Meditierenden zu bekommen. Niemand der Teilnehmenden hat bisher in der persönlichen Lebensgeschichte negative Erfahrungen mit dem Thema „Sekten" gemacht. Knapp die Hälfte hingegen *(4 Personen)* konnte schon positive Erfahrungen sammeln.

Absolut einig sind sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fortbildung darüber, dass Religiosität bzw. Spiritualität etwas ist, was das Leben der Menschen erleichtern kann und was dabei helfen kann, Probleme zu bewältigen.

Diese inhaltlichen Stellungnahmen reflektieren die gesellschaftliche Unsicherheit mit dem Thema: einerseits wird Spiritualität als etwas wichtiges angesehen, andererseits besteht große Unsicherheit darüber, als wie gefährlich sogenannte Sekten und Psychogruppen anzusehen sind. Das durch die Medien vermittelte „Täter-Opfer-Modell" ist auch im Bewusstsein der Beraterinnen und Berater präsent.

4.2 Die Wahrnehmung weltanschaulicher Orientierung in den Beratungsstellen

Konflikte im Bereich Weltanschauung, Religiosität oder Psychogruppen können nur dann wahrgenommen werden, wenn die Wahrnehmungseinstellung der Beraterinnen und Berater, diese Teilaspekte der Ratsuchenden mit im Bewusstsein hat. Das Goethe zugeschriebenen Zitat „Man sieht nur was man weiß“ gilt auch hier.

Eine Analyse der Dokumentationen der Beratungsstellen ergab, dass die weltanschauliche Dimension der Klientinnen und Klienten, selbst in kirchlichen Beratungsstellen, nur sehr unzureichend dokumentiert und erfragt wird. So wurde in einigen Beratungsstellen überhaupt nicht nach der Konfession gefragt, in anderen gab es lediglich die Kategorien „evangelisch“, „katholisch“ und „sonstiges“ (inklusive keiner Religionszugehörigkeit).

Beraterinnen und Berater berichteten, dass es vorkam, dass sie erst am Ende einer Beratung zufällig mitbekamen, dass eine Person z. B. Mitglied der Zeugen Jehovas war, so dass die Bedeutung, die dies möglicherweise für den eigentlichen Konflikt habe könnte, nicht gewürdigt werden konnte.

Zu Entwicklung einer vertieften Wahrnehmung weltanschaulicher Orientierung entwickelte der Autor daher einen entsprechenden Fragebogen (vgl. Anhang 1). Der Bogen umfasst Fragen zu Religionszugehörigkeit bzw. -austritt der Klientinnen und Klienten und der jeweiligen Partner und Partnerinnen, da Konflikte auch durch unterschiedliche weltanschauliche Ausrichtungen innerhalb der Partnerschaft entstehen können. Des weiteren wird durch Fragen nach religiöser Sozialisation, religiöser Praxis, Religion als Ressource bzw. Belastungsfaktor sowie nach alternativen Heilungsangeboten und Psychogruppen Sensibilität für die Relevanz weltanschaulicher Dimensionen entwickelt.

Die an der Fortbildung teilnehmenden Beratungsstellen wurden gebeten, diesen Fragebogen über die weltanschauliche Orientierung ihrer Klientinnen und Klienten im 4. Quartal 2001 auszufüllen. Insgesamt lagen zur Auswertung 615 ausgefüllte Fragebögen vor. 60,5 % der Klientinnen und Klienten waren Frauen, 36,3 % Männer. Der Altersrange lag zwischen 4 und 77 Jahren bei einem Mittelwert von 39,45 Jahren (Standardabweichung 13,2 Jahre).

Die Auswertung ergab – entsprechend der Gesamtbevölkerung – einen nur geringen Anteil von Ratsuchenden aus kleineren religiösen Gemeinschaften. Im Einzelnen ergab sich folgende Verteilung:

Der größte Teil der Klientinnen und Klienten gehörte der evangelischen Kirche an (38,6 %), gefolgt von der katholischen Kirche mit 22,5 %. 20 % gehörten keiner Gemeinschaft an. Bei weiteren 14% war zu Zugehörigkeit nicht bekannt. Weitere Religionsgemeinschaften denen Klientinnen und Klienten angehörten waren: Islam (1,3 %), orthodoxe Kirche (0,5 %), Judentum (0,3 %), Freikirche (0,3 %), andere christliche Gemeinschaft (0,3 %), Baptisten, freie evangelische Gemeinde, Neuapostolische Gemeinde, pfingstlerische Gemeinde, Schloss Hohenerxleben, Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) und Zeugen Jehovas (alle jeweils 0,16 %).

Die Beraterinnen und Berater berichteten, dass die Präsenz des (eine Seite langen) Fragebogens in der Akte dazu geführt habe, für den weltanschaulichen Bereich sensibler zu werden und öfter einmal nach zu fragen, wo zuvor vielleicht nicht weiter gefragt worden wäre.

Inhaltlich ergab die Auswertung, dass (soweit bekannt) religiöse Prägung für ca. 40 % der Ratsuchenden wichtig sind. Die Beraterinnen und Berater schätzen (soweit bekannt) bei ca. 30 % ein, dass „Glaube heute eine wichtige Ressource zur Lebensbewältigung“ sei, jedoch auch bei ca. 15 %, dass für die/den Ratsuchenden „Glaube heute eher eine Belastung (Schuldgefühle, Angst) sei. Die Zahlen machen deutlich, dass religiöse und weltanschauliche Prägungen und Vorstellungen auf Seiten der Klientinnen und Klienten einen viel höheren Stellenwert einnehmen, als gemeinhin angenommen wird.

Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten religiösen/weltanschaulichen Gruppe oder das Thema Okkultismus bzw. Satanismus waren unter Klientinnen und Klienten kaum vertreten.

Die folgenden Abbildungen zeigen einige Ergebnisse aus dieser Umfrage. Diese machen deutlich, dass vertiefte Wahrnehmung der weltanschaulichen Orientierung dazu beiträgt zu verstehen, ob religiöse Sozialisation eine Rolle spielte, ob gegenwärtige Religiosität eher als Ressource oder als Belastung wahrgenommen wird bzw. für die Probematik relevant ist. Die Prozentzahlen beziehen sich auf jene Klientinnen und Klienten, die die Beraterinnen und Berater im Hinblick auf diese Frage einschätzen konnten. Oftmals wurde jedoch „nicht bekannt“ angekreuzt, wie aus der jeweils deutlich höheren Anzahl *N gesamt* ersichtlich ist.

Abbildung 1: Religiöse Sozialisation

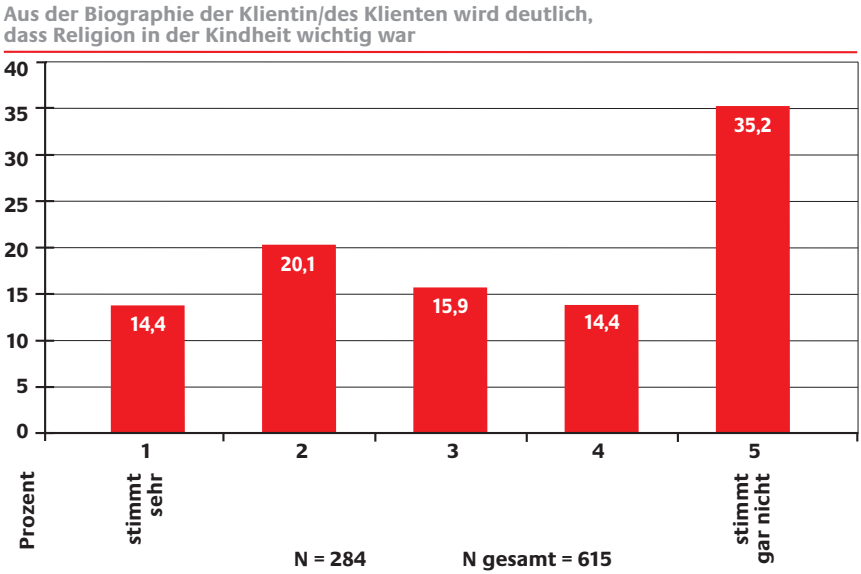
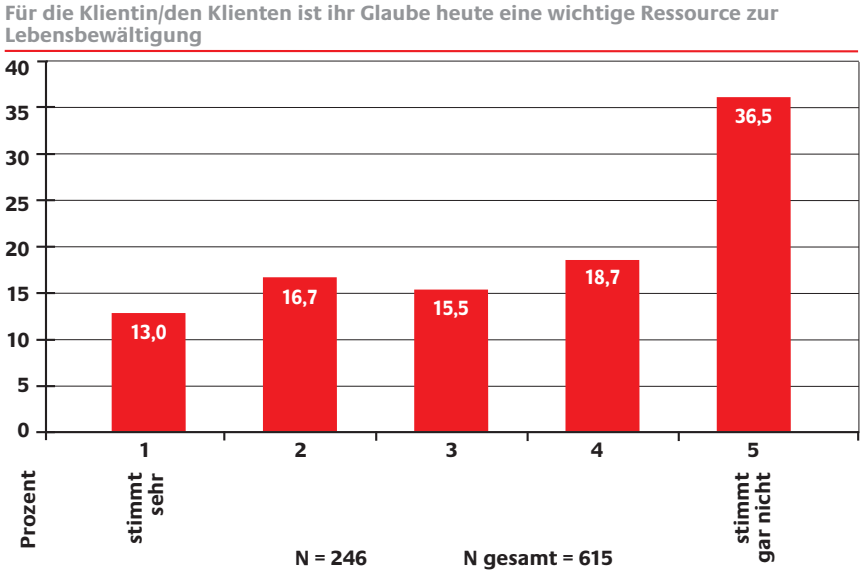


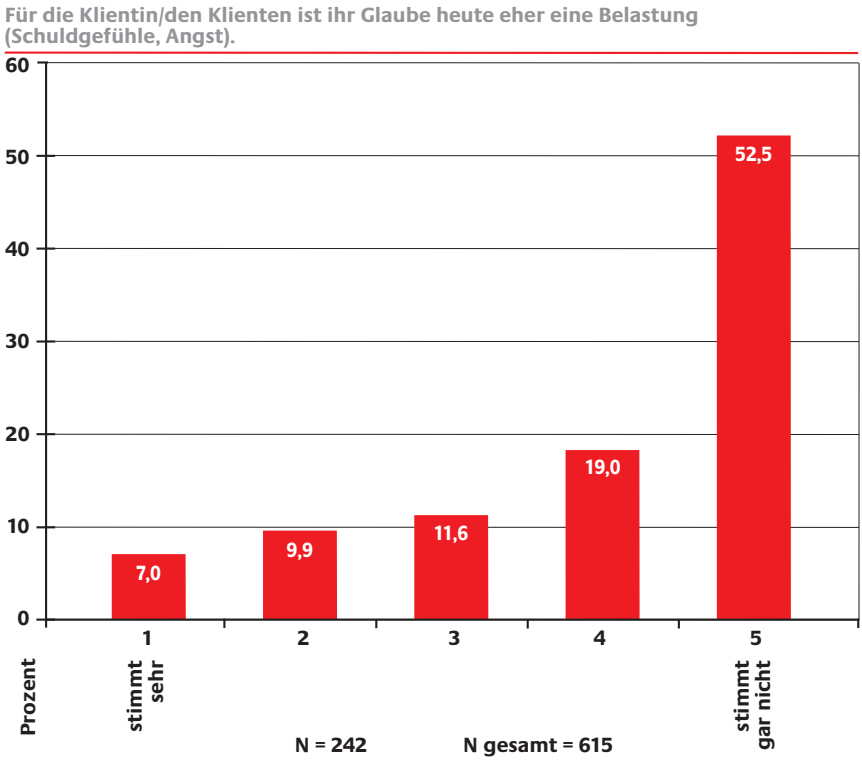
Abbildung 1 verdeutlicht, dass bei fast zwei Drittel der Klientinnen und Klienten die Religiosität in der Kindheit wichtig war. Für mehr als ein Drittel gehen die Beratenden sogar davon aus, dass dies sehr oder weitgehend zutrifft.

Abbildung 2: Glaube als ressource



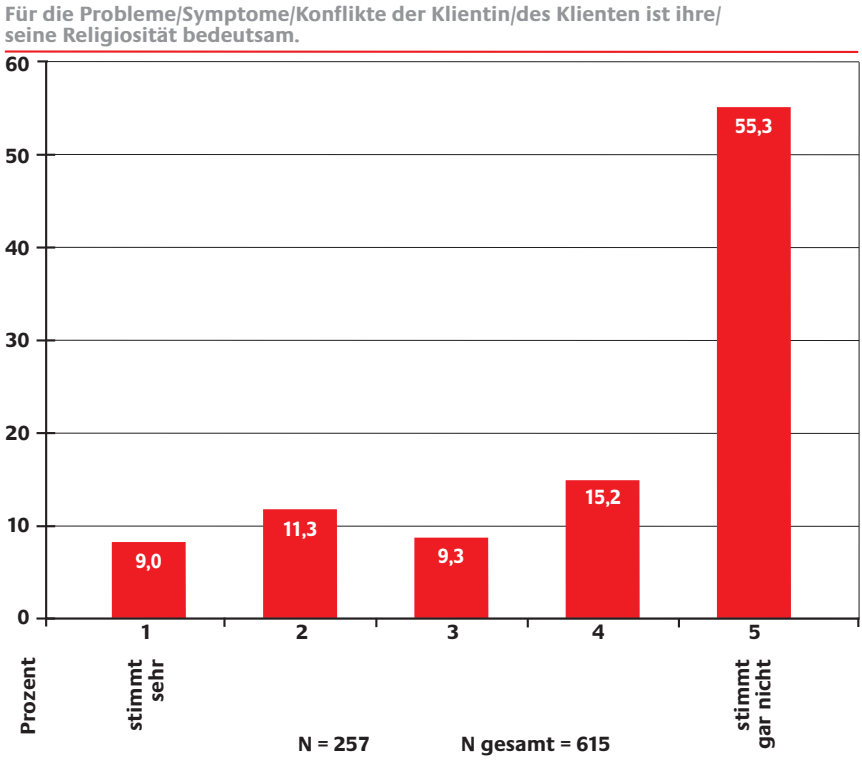
Wie Abbildung 2 zeigt, schätzen die Beraterinnen und Berater, dass etwa bei 60 % der Ratsuchenden die Religiosität auch heute noch eine mehr oder weniger große Rolle bei der Bewältigung von Lebensproblemen spielt.

Abbildung 3: Glaube als Belastung



Immerhin fast die Hälfte der Klientinnen und Klienten erlebt aktuell Belastungen durch die eigene Religiosität, die sich bespielsweise in Schuld- oder Angstgefühlen äußern.

Abbildung 4: Relevanz des Glaubens für die Problematik



Für eine etwas geringere Zahl von Ratsuchenden (ca. 45 %) scheint nach Einschätzung der Beraterinnen und Berater der Glaube für die Problematik, wegen der Beratung in Anspruch genommen wird, relevant zu sein, wie Abbildung 4 verdeutlicht.

Abbildung 5: Wichtigkeit religiöser Praktiken

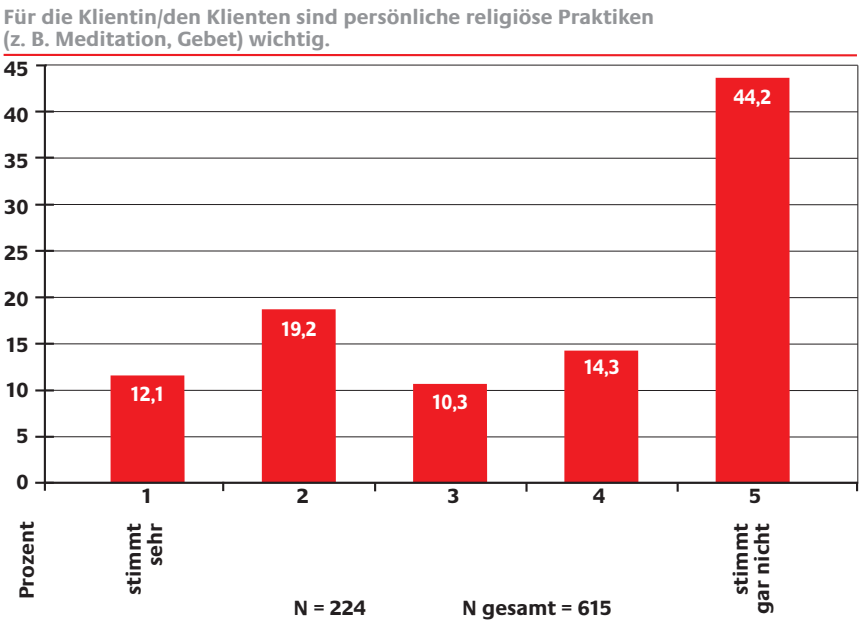
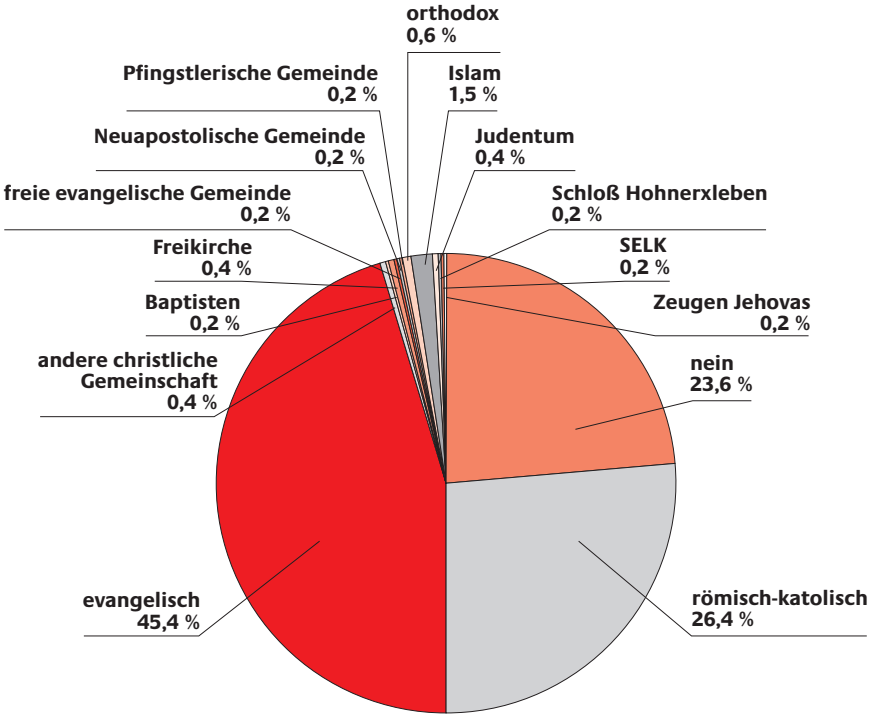


Abbildung 5 zeigt, dass über die Hälfte der Klientinnen und Klienten persönliche religiöse Praxis durchführen und schätzen.

Abbildung 6: Konfessionszugehörigkeit

Gehört die Klientin/der Klient einer Religionsgemeinschaft an?



Betrachtet man schließlich, inwieweit die Klientinnen und Klienten institutionell religiös eingebunden sind, so zeigt sich (Abbildung 6), dass lediglich etwa ein Viertel keine Verbindung zu religiösen Gemeinschaften hat. Die Abbildungen 1–6 verdeutlichen, dass mit sensibilisierter Wahrnehmung für die religiöse Orientierung der Klientinnen und Klienten die Relevanz dieses Bereichs zunehmend deutlich wird. Eine entsprechend sensible Dokumentation kann dabei maßgeblich helfen.

4.3 Die Inhalte der Fortbildungen

Die Konzeption der Fortbildung umfasste fünfmal zwei Tage (jeweils Mittwoch 14.00 Uhr bis Freitag 13.00 Uhr). Die fünf Einheiten hatte jeweils thematische Schwerpunkte, die im Folgenden kurz charakterisiert werden sollen:

Seminar 1: Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerk
Ausgehend von der politischen Brisanz der „Sektendebatte" sowie der werthaltigen Besetzung des Begriffs „Sekten" vgl. Kap. 2.1.1 sahen die Ausrichter die Notwendigkeit, zu Beginn der Fortbildung ausführlich zu thematisieren, was es bedeuten kann, sich zum Thema „Sekten" zu positionieren. Es wurde dabei erarbeitet, dass jede Beratungsstelle einen Standpunkt dazu finden muss, ob dies ein Thema ist, das öffentlich oder nur fachintern propagiert wird, ob es ein Schwerpunkt der Beratungsstelle werden soll oder eher im Hintergrund mitlaufen soll usw. In Rollenspielen wurde die Brisanz im Umgang mit dem Thema „Sekten" in der Öffentlichkeit deutlich.

Seminar 2: Grundlagen
Das zweite Seminar war der Vermittlung von inhaltlichen Grundlagen zum Thema gewidmet. Neben Fragen der Begriffsklärung zu den Konzepten Religion, Religiosität, Sekte ging es darum den gesellschaftlichen Kontext der Debatte in Deutschland zu erarbeiten und die Beratungsarbeit in diesen Kontext einzuarbeiten. Inhaltlich wurde durch ein exploratives Gespräch mit einer betroffenen Person die Bedeutung religiöser Sozialisation in einer extremen christlichen Gemeinschaft verdeutlicht. Vorträge zum Spektrum christlicher Glaubensformen, zu Scientology und zum Beratungsmodell schafften Grundlagen. Mit Fallstudien zum Äußerungsrecht wurde in die juristische Dimension des Themas eingeführt.

Seminar 3: Entwicklung spezifischer Beratungskompetenz
In welcher Weise müssen vorhandene Beratungskompetenzen dem Gegenstand entsprechend angewandt, modifiziert oder verändert werden? Dies war die Leitfrage in Seminar III, in dem thematisiert wurde, welche Anliegen im Beratungsprozess auftauchen können, in welcher Weise Erstgespräche zu strukturieren und auszuwerten sind, bzw. welche Spezifika im Umgang mit Angehörigen, mit Betroffenen oder Aussteiger/innen jeweils beachtet werden sollten. Durch Interviews mit zwei Betroffenen konnten sowohl die Spezifika von Angehörigenberatung als auch die Besonderheiten in der Beratung von Betroffenen erarbeitet werden. Mit theoretischen Überlegungen zum Thema

„Wie strukturiert der Glaube die psychische Erfahrungswelt?“ sowie Fallbeispielen rundete ein Experte die Fortbildungseinheit ab.

Seminar 4: Der eigene Standpunkt im Beratungsprozess
Supervision und Selbsterfahrung in Bezug auf die eigene Religiosität sowie ein Vortrag zum Thema „Religiöse Identität und psychotherapeutisches Handeln anhand von Fallbeispielen aus der Praxis“ waren die Schwerpunkte des vierten Seminars. Hinzu kamen einführende Vorträge zum Psychomarkt und zur Familienaufstellung nach Hellinger, ein Thema bei dem die Relevanz der eigenen Standpunktes in der Diskussion sehr deutlich wurde.

Seminar 5: Vertiefung
Ergänzende Information und Diskussion zu offenen Fragen, Supervision von eigenen Fällen sowie die Bearbeitung des Themas „Mögliche Konflikte hinduistischer Religiosität in Deutschland“ waren Schwerpunkte des fünften Seminars.

4.4 Evaluation der Fortbildungen

Nach jedem Seminar wurde an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Evaluationsbogen ausgegeben, der sowohl die Einschätzung zur Lernumgebung und Lernatmosphäre erfragte, als auch Rückmeldungen zu den einzelnen Referenten und Inhalten abfragte.

Die Auswertung ergab für alle Einzelseminare eine durchwegs gute bis sehr gute Beurteilung des inhaltlichen Angebotes, des Settings und der Referentinnen und Referenten. Die prozessorientierte Entwicklung der Fortbildungen erlaubt es zudem, auf Wünsche und Anregungen der Teilnehmenden einzugehen, indem diese in den folgenden Seminaren umgesetzt wurden. Dieses partnerschaftliche Vorgehen hat maßgeblich zur hohen Akzeptanz des Angebotes beigetragen.

Zum Abschluss der Fortbildungen wurde ein Evaluationsbogen für die gesamte Fortbildung ausgegeben. Auch hier zeigte sich eine durchwegs hohe Zufriedenheit mit dem Angebot. Im Folgenden werden einige der Ergebnisse exemplarisch dargestellt.

4.4.1 Ausgewählte Ergebnisse der Abschlussevaluation

Für alle Ergebnisse ist der Mittelwert der Antworten auf einer Skala von 1–5 wieder gegeben.

Bereich Information

(Antwortformat: stimmt völlig – stimmt gar nicht, 1–5)

- Die Leitidee des Modellprojektes, die Passung von individuellen Motiven, aktuellen Problemlagen und Lebensthemen und den Angeboten einer Gruppierung ist mir klar geworden.
  Mittelwert: 1,31

- Ich habe anhand ausgewählter Beispiele das Welt- und Menschenbild einiger Gruppierungen kennen gelernt.
  Mittelwert: 1,46

- Ich habe anhand ausgewählter Beispiele die Konfliktdynamik einiger Gruppierungen kennen gelernt.
  Ja: 13x Nein:0x

- **Von den behandelten Gruppierungen habe ich zur Konfliktdynamik von...**
  (Antwortformat: sehr viel gelernt – nichts gelernt, 1–5)
  – Christlich-fundamentalistischen Gruppen
  Mittelwert: 1,69
  – Okkultismus-Satanismus
  Mittelwert: 1,69
  – Psychomarkt
  Mittelwert: 2,46
  – Esoterik
  Mittelwert: 2,62
  – Hinduistischen Gruppen
  Mittelwert: 2,15

Im ersten Treffen wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einige Themen genannt, die in der Fortbildung aufgegriffen und dargestellt werden sollten. Folgende Antworten spiegeln die Zufriedenheit:

- **Wie zufrieden sind sie mit der Thematisierung der folgenden, von Ihnen genannten Themen:**
  (Antwortformat: sehr zufrieden – gar nicht zufrieden, 1–5)
  - **Sinn + Gesellschaft**
    (Nennung u. a. Sinnfragen, Bedeutung von Religiosität individuell-gesellschaftlich, Sinn des Lebens)
    Mittelwert: 2,08
  - **Charisma**
    (Nennung u. a. Führerkultur, Guru, Abhängigkeitsstrukturen, -verhältnisse, Bedeutung von Religiosität individuell-gesellschaftlich, Sinn des Lebens)
    Mittelwert: 2,15
  - **Zweite Generation**
    (Nennung u .a. Kindheit und Jugend in Sekten und Psychogruppen)
    Mittelwert: 2,15
  - **Psychologische Aspekte:**
    (Nennung: Entwicklung religiöser Biographien, Gruppendynamik)
    Mittelwert: 1,92

- Ganz allgemein: Wie zufrieden sind Sie mit der erhaltenden Information über psychologische und soziologische Hintergründe von so genannten Sekten und Psychogruppen?
  Mittelwert: 2

Bereich Beratungskompetenz

(Antwortformat: stimmt völlig – stimmt gar nicht, 1–5)

- Durch die Fortbildung wurde ich für die Religiosität/Weltanschauung meiner Klienten sensibilisiert.
  Mittelwert: 1,38

- Ich habe gelernt die biographische Entwicklung eines Klienten zu explorieren, um die Passung zu den Angeboten der Gruppe besser zu verstehen.
  Mittelwert: 1,85

- Ich habe Beratungskompetenz im Umgang mit Einsteigern/Aussteigern von „so genannten Sekten und Psychogruppen gewonnen“.
  Mittelwert: 1,92

- Ich habe Beratungskompetenz im Umgang mit Angehörigen von so genannten Sekten und Psychogruppen gewonnen.
  Mittelwert: 1,92

- Mir sind spezifische Konflikte im Umgang mit Klientinnen und Klienten aus dem Bereich „so genannte Sekten und Psychogruppen“ deutlich geworden.
  Mittelwert: 1,69

- Durch die Fortbildung fühle ich mich in der Beratung von Klienten aus diesem Bereich kompetent.
  Mittelwert: 1,69

- **Im ganzen war die Atmosphäre der Fortbildungen eher:**
  (Antwortformat: jeweils fünf Abstufungen, 1–5)

– kooperativ	konkurrierend	Mittelwert: 1,08
– stressfrei	stressig	Mittelwert: 1,62
– interessant	langweilig	Mittelwert: 1,23
– diszipliniert	chaotisch	Mittelwert: 1,54
– anregend	hemmend	Mittelwert: 1,08

- **Haben Sie das Gefühl, dass in Ihrer Beratungsstelle die Anzahl der Fälle aus dem Bereich „so genannte Sekten und Psychogruppen“ zugenommen hat?**
  Ja: 7x Nein: 5x

  Wenn ja, worin sehen Sie die Ursache?
  – Zuweisung durch Vernetzung: 5x
  – Größere Sensibilität für die Klienten die ohnehin kommen: 4x
  – Klienten kommen selbst (durch Öffentlichkeitsarbeit oder
  – Mundpropaganda): 3x
  – Sonstiges: der Psychomarkt wächst: 1x

Auch mit der zeitlichen Struktur der Fortbildung (5 x 2 Tage) waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer überwiegend zufrieden.

Kritische Anmerkungen gab es z. T. zur zu starken Gewichtung der Angebote zum Thema Öffentlichkeitsarbeit bzw. rechtliche Fragen. Inhaltlich hätten sich manche Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehr Informationen zu den Weltreligionen gewünscht, insbesondere zum Islam. Aufgrund sowohl der Ausschreibung als auch der Konzeption des Modellprojektes war jedoch klar, das dies in dem vorgesehenen Rahmen nicht behandelt werden konnte.

4.4.2 Vernetzung

Ein Grundanliegen des Modellträgers war es, die Vernetzung der Beratungsstellen zu fördern. Dieses Anliegen folgt der Erkenntnis, dass gerade für die Beratung im Bereich, „so genannter Sekten und Psychogruppen“ sowohl fachlicher Austausch als auch eine arbeitsteilige Herangehensweise unentbehrlich sind. So zeigen z.B. alle bisherigen Auswertungen spezialisierter Weltanschauungs- oder Sektenberatungsstellen, dass es sich bei den meisten Anfragen um Informationsanfragen handelt. Dafür ist sicher eine andere Kompetenz nötig als für die konkrete psychosoziale Beratungsarbeit einzelner Betroffener.

Folgende Ziele wurden angestrebt: Herstellung von Arbeitskontakten (in den Bereichen: Information, Delegation, Supervision); Etablierung der psycho-sozialen Beratungsstellen als Teil des Hilfsangebotes, Abbau von Berührungsängsten durch Integration in bestehende Netzwerke; Initiierung bzw. Weiterentwicklung nachhaltiger Vernetzungsstrukturen.

Der Vernetzungsgedanke konnte innerhalb des Modellprojektes auf verschiedenen Ebenen umgesetzt werden:

- Praktisch alle Beratungsstellen haben die neue Schwerpunktsetzung in ihren bestehenden Netzwerken bekannt gegeben.
- Auf lokaler Ebene fanden darüber hinaus in Magdeburg, Berlin, Würzburg und Braunschweig Netzwerkveranstaltung speziell zum Thema „so genannte Sekten und Psychogruppen“ statt.
- Die Beratungsstellen wurden in bestehende Netzwerke integriert, so etwas den BDP-Arbeitskreis „Psychomarkt und Religion“ oder in die IDZ-Fachgespräche in NRW.
- Durch die Entwicklung eines Extranet im Internet wurde eine Kommunikationsplattform geschaffen, zunächst für alle am Modellprojekt

Beteiligten (Modelteilnehmer/innen, Träger, wissenschaftliche Begleitung, Referenten und Referentinnen).

Diese Initiativen führten dazu, dass sich die teilnehmenden Beraterinnen und Berater als Teil größerer Strukturen erleben konnten. Dadurch gewannen sie Sicherheit in Bezug auf die Arbeitsteilung zum Thema und konnten sich selbst als Partner im Netzwerk profilieren.

Bis auf eine Beratungsstelle ist es allen Beratungsstellen gelungen, die neue Spezialisierung in vorhandene Netzwerke einzuspeisen bzw. neue fachorientierte Netzwerke zu knüpfen.

Das Internet als Kommunikationsplattform wurde nur bedingt angenommen. Das in einem Extranet zur Verfügung stehende Forum wird wenig genutzt, was auf verschiedene Faktoren zurück zu führen ist:

- Insgesamt geringe Nutzung des Internet durch die beteiligten Beraterinnen und Berater; oft kein PC am Arbeitsplatz sondern nur im Sekretariat der Beratungsstelle.
- Hohe Hürde durch Einloggen mit Passwort
- Unklare Zielpersonen in der Kommunikation. D. h. wenn ich z. B. eine Frage einstelle, weiß ich nicht, wenn sie erreicht und wann ich eine Antwort bekomme.

Eventuell ist eine geschlossene Mailing-Liste für die Belage der Beraterinnen und Berater eher sinnvoll.

Im Ganzen ist jedoch zu konstatieren, dass die beteiligten Beratungsstellen in Bezug auf das Thema einen hohen Vernetzungsgrad erreicht haben und über Wissen verfügen, wer bei schwierigen Fällen oder Anfragen, die weiter delegiert werden müssen, ansprechbar ist.

4.4.3 Die Integration in die Beratungsarbeit

Neben der individuellen Fortbildungen der teilnehmenden Beraterinnen und Berater muss es das Ziel eines derartigen Modellprojektes sein, das Gelernte auch in die institutionellen Zusammenhänge der jeweiligen Beratungsstelle zu überführen.

Damit verbunden ist die jeweils individuell zu klärende Frage, ob und in welcher Weise, sich die Beratungsstelle mit dem Thema „so genannte Sekten und Psychogruppen“ nach außen hin profilieren möchte.

Es hat sich gezeigt, dass die 10 beteiligten Institutionen hier sehr unterschiedliche Wege einschlagen. Insgesamt lassen sich vier Modelle unterscheiden:

1. Das Thema wird als ein Schwerpunkt der Beratungsstelle in das Konzept integriert. Diese Schwerpunktsetzung wird sowohl fachintern als auch nach außen über Flyer kommuniziert. (2x).

2. Das Thema wird als ein Schwerpunkt der Beratungsstelle in das Konzept integriert. Diese Schwerpunktsetzung wird jedoch nur fachintern nicht aber nach außen an die Öffentlichkeit kommuniziert. (2x).

3. Das Thema bildet einen Schwerpunkt des Mitarbeiters oder der Mitarbeiterin, die an der Fortbildung teilgenommen hat. Evtl. wird bei entsprechenden Fällen innerhalb der Beratungsstelle an diese Kollegen verwiesen. Es erfolgt jedoch keine Schwerpunktsetzung. (4x)

4. Die Stellen haben schon eine Schwerpunktsetzung in diesem Bereich, der durch die Fortbildung verstärkt und vertieft wird. (2x).

Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass die gewonnene spezifische Beratungskompetenz auf sehr unterschiedliche Art und Weise in die Beratungsarbeit integriert wird. Dabei werden bisherige Arbeitsstrukturen, personelle Ressourcen, lokale Vernetzungsstrukturen und Problemfelder ebenso eine Rolle spielen wie die Erwartungen des Trägers oder die sonstige inhaltliche Schwerpunktsetzung der Stellen.

V.

Möglichkeiten und Grenzen des Modellprojektes

Das Ziel des Modellprojektes – nämlich die Qualifizierung von Beraterinnen und Beratern zum Thema „so genannte Sekten und Psychogruppen" – konnte durch die durchgeführten Veranstaltungen erreicht werden. Die Beraterinnen und Berater verfügen über einen Wissens- und Kompetenzzuwachs, die persönliche Spezialisierung wurde auch institutionell verankert und es wurde eine gute Vernetzung erzielt. Zu Ende des Modellprojektes zeigte diese Vernetzung durch verstärkte Zuweisung von Beratungsfällen aus diesem Konfliktbereich erste Früchte.
Der bundesweit gesehen sicher eher geringe Beratungsbedarf im Umfeld konkreter Anfragen zu Konflikten mit „so genannten Sekten" darf nicht darüber hinweg täuschen, dass es für diese Fälle oft keine kompetente Beratungsadresse gab, so dass ein Netzwerk spezialisierter Beraterinnen und Berater sinnvoll und notwendig ist. Hinzu kommen zunehmend Konflikte aus dem Bereich des so genannten Psychomarktes und der Esoterik. Die Fortbildung hat zudem dafür sensibilisiert, dass – unabhängig von konflikthafter Gruppenerfahrung – weltanschauliche Orientierungen sehr prägend sein können und ihre Relevanz in den verschiedensten psychosozialen Konfliktsituationen entfalten können.

Ein weiterer wichtiger Beitrag des Modellprojektes ist die Förderung einer Kultur der Arbeitsteilung in diesem Bereich. Es ist nicht realistisch anzunehmen, dass einzelne Experten sowohl für umfassende Informationsanfragen als auch für psychosoziale Beratung kompetent sind. Die wechselseitige Delegation von Anfragen ist daher ein wichtiges Element, das in Zukunft noch weiter kultiviert werden sollte.

Die Grenzen des Modellprojektes liegen in der Fülle des Materials selber. Es ist nicht das Ziel, und es ist auch nicht möglich, die spezifischen Inhalte einzelner Gruppen zu vermitteln. Auf der anderen Seite ist es im konkreten Beratungsfall durchaus entscheidend, die konkreten Konzepte und terminologischen Begriffe einer Gemeinschaft oder Gruppe zu kennen, um das Vertrauen

des Klienten oder der Klientin zu gewinnen bzw. um die Bedeutung des Gesagten wirklich zu erfassen. Den Teilnehmern des Modellprojektes wurden hierzu weiterführende Literatur und Internetadressen an die Hand gegeben, so dass sie sich im Einzelfall weiter informieren können.

Die inhaltliche Ausgestaltung der Fortbildungen umfasste ein breites Spektrum soziologischer und psychologischer Perspektiven sowie Basisinformationen zu vielen Aspekten des Themas (s. o.). Der aus politischen Gründen relativ hohe Anteil an Inhalten zu Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerkentwicklung und zu juristischen Fragen (Äußerungsrecht etc.) könnte sicherlich bei einer erneuten Durchführung einer Fortbildung zu diesem Thema etwas geringer gehalten werden.

Das Modellprojekt hat exemplarisch gezeigt, dass die Zusatzqualifikation von Beraterinnen und Beratern im Bereich „so genannte Sekten und Psychogruppen“ mittels eines Fortbildungskonzeptes von fünfmal zwei Tagen möglich und sinnvoll ist. Auch wenn die absoluten Fallzahlen in diesem Bereich eher gering sind, ist es wünschenswert bundesweit ein Netz von Beraterinnen und Beratern zu haben, an die verwiesen werden kann. Die Qualifikation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus 10 Einrichtungen kann daher nur ein Anfang sein. Entscheidend dafür, ob die Impulse des Modellprojektes längerfristig Früchte tragen wird sein, ob staatliche Stellen, Länder und Verbände die Ergebnisse aufgreifen und die systematische Qualifizierung in diesem Bereich weiter führen.

Literaturverzeichnis:

Bähr, W. & Holz, H. (Hrsg.) (1995). *Was leisten Modellversuche?* Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung.

Baumann, U. & Ühlein, H. (1994). *Leitsätze zur Dokumentation klinisch-psychologischer/psychotherapeutischer Interventionen.* Bonn: Deutscher Psychologen Verlag (DPV).

Bengel, J. & Koch, U. (1988). Evaluationsforschung im Gesundheitswesen. In U. Koch, G. Lucius-Hoene & R. Stegie (Hrsg.), *Handbuch der Rehabilitationspsychologie* (S. 321–347). Berlin: Springer.

Benteler, P. (1991). Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit von Modellversuchsergebnissen. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis,* 20. Jahrgang, S. 7–12.

Bonacker, T. (1996). Konflikttheorien. *Eine sozialwissenschaftliche Einführung mit Quellen.* Opladen: Leske + Budrich.

Busse, S.-A. (2000). *Was gehen den Staat die Sekten an? Eine kritische Analyse der Arbeit der Enquete-Kommision. Sogenannte Sekten und Psychogruppen.* Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Campenhausen, A. Frhr. v. (1996). *Staatskirchenrecht. Ein Studienbuch.* München, Beck.

Dawson, L. L. E. (1998a). *Comprehending cults.* Oxford: Oxford Press.

Dawson, L. L. E. (1998b). *Cults in context. Readings in the study of new religious movements.* New Brunswick: Transaction Publishers.

Dehnbostel, P. & Demuth, D. (1995). Wissenschaftliche Begleitforschung und Transfer in der Modellversuchsreihe „Dezentrales Lernen" – Ein kommentierter Tagungsbericht. In W. Bähr & H. Holz (Hrsg.), *Was leisten Modellversuche?* (S.43–52), Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung.

Endbericht der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen". Deutscher Bundestag, 13. Wahlperiode. *Drucksache 13/10950.* (09.06.1998).

Engels, K. (1992). *Destruktive Kulte im Spannungsfeld von Kirche und Gesellschaft.* Flensburg, Flensburger-Hefte-Verlag.

Gasper, H., Müller, J. & Valentin, F. (1990). *Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Fakten, Hintergründe, Klärungen.* Freiburg: Herder.

Giegel, H.-J. H. (1998). *Konflikt in modernen Gesellschaften.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Heiner, M. (Hrsg.) (1996). *Qualitätsentwicklung durch Evaluation.* Freiburg i.Br.: Lambertus.

Hemminger, H. & Harder, B. (2000). *Was ist Aberglaube. Bedeutung, Erscheinungsformen, Beratungshilfen.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Hemminger, H. (1995). *Was ist eine Sekten? Erkennen – Verstehen – Kritik.* Stuttgart: Quell Verlag.

Hemminger, H. K. & Keden, J. (1997). *Seele aus zweiter Hand. Psychotechniken und Psychokonzerne.* Stuttgart: Quell Verlag.

Hempelmann, R. H. (1997). *Handbuch der evangelistisch – missionarischen Werke, Einrichtungen und Gemeinden. Deutschland – Österreich – Schweiz.* Stuttgart: Christliches Verlagshaus.

Henkel, R. (2001). *Atlas der Kirchen und anderer Religionsgemeinschaften in Deutschland.* Stuttgart: Kohlhammer.

Hilgers, M. (1995). *Wie können Ergebnisse und Erfahrungen aus Umwelt Modellversuchen transferiert werden?* In W. Bähr & H. Holz (Hrsg.), *Was leisten Modellversuche?* (S.565–580), Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung.

Klann, N. & Hahlweg, K. (1994). *Beratungsbegleitende Forschung – Evaluation der Vorgehensweisen.* Köln: Kohlhammer.

Klöcker, M. & Tworuschka U., (Hrsg.) (2001). *Handbuch der Religionen. Teil II.* München: Olzog Verlag.

Kretzschmar, G. (2001). *Distanzierte Kirchlichkeit: Eine Analyse ihrer Wahrnehmung.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.

Lohl, W. (1997): *Aufbau der Qualitätssicherung in Beratungsstellen. Überblick und Einzelhinweise zur Entwicklung eines Qualitätsmanagements in Erziehungs-, Familien- und Lebensberatungsstellen in unterschiedlicher Trägerschaft.* Bonn: DPV.

Menne, K. (Hrsg.) (1998). *Qualität in Beratung und Therapie. Evaluation und Qualitätssicherung für die Erziehungs- und Familienberatung.* Weinheim: Juventa.

Zimmer, G. (1997): *Wissenschaftliche Begleitung von Modellversuchen: Auf der Suche nach der Theorie innovativer Handlungen. Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis,* 25. Jahrgang, S. 27–33.